

TÜBINGER



BIBLIOTHEKSINFORMATIONEN

MITTEILUNGSBLATT FÜR DAS BIBLIOTHEKSSYSTEM DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

ISSN 0933-0623

Juli 1989 30

Jg. 12 (1990) H. 1

Editorial	1
Lokale Systeme	3
Der Gesamtkatalog ist tot, es lebe der Gesamtkatalog	15
Erfahrungen mit LARS	21
Computer-Viren	25
Die Datenbank MEDLINE in der Klinikbibliothek	27
Was sind ISBN, ISSN und CIP und wozu dienen sie?	29
Erschließung von Quellen zur Geschichte der UB Tübingen	33
Das Projekt Handbuch der historischen Buchbestände an der UB Tübingen	41
Benutzung zur Zeit der Asbestsanierung	43
Aus der Abteilung Formalkatalogisierung	46
Abstimmung bei der Literaturerwerbung	48
Neue Adresse	49
Hilfsmaßnahmen für die Universitätsbibliotheken Jena und Bukarest	50
Personalmeldungen	54
Das Rätsel	58
Protokoll der 19. Besprechung der Mitarbeiter im Bibliothekssystem der Universität Tübingen am 07. März 1990	Anhang

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,
Postfach 26 20, 7400 Tübingen; ISSN 0933-0623

Herausgeber:	Universitätsbibliothek Tübingen
Redaktion:	Gabriele Zeller (Tel.: 29-2852) Sabine Seybicke, (Tel.: 29-6634) Andrea Mozer (Tel.: 29-2847) Sabine Krauch (Tel.: 29-6498) Susanne Hempel (Tel.: 29-6385)
Herstellung:	Universitätsbibliothek Tübingen
Erscheinungsweise:	dreimal im Jahr
Auflage:	500 Exemplare

Das Redaktionsteam dankt allen Autoren, sowie Frau Härle, Frau Kellermann und Herrn Dr. Lagler

EDITORIAL

Nach dem Weggang von Christoph Höck hat sich die Redaktion der "Tübinger Bibliotheks-Informationen" vergrößert und ist nun fest in weiblicher Hand:

- Gabriele Zeller (ze)
Fachreferentin, Orientabteilung, UB Tel.: 2852
- Sabine Seybicke, (ss)
Klinikbibliothek Schnarrenberg Tel.: 6634
- Andrea Mozer, (mo)
Sachkatalog, UB Tel.: 2847
- Sabine Krauch (kr)
Gesamtkatalog, UB Tel.: 6498
- Susanne Hempel (she)
Fakultätsbibliothek Physik Tel.: 6385



Wir haben uns vorgenommen, einige neue Ideen umzusetzen und damit das "TBI" noch interessanter zu gestalten. Wir sind bei diesem Vorhaben aber auch auf Ihre Mitarbeit angewiesen und würden uns sehr über Anregungen, Kritik und zündende Ideen freuen.



LOKALE SYSTEME

Dr. Joachim-Felix Leonhard

Vortrag bei der Fortbildungsveranstaltung der Kanzler der deutschen Hochschulen.
"Bibliothekstechnologie im Wandel". Augsburg, Universität, 13.-15.03.1989

Online-Benutzerkatalog und lokales Bibliotheksnetz an der Universität Tübingen

Vielfach werden Berichte über Initiativen und Projekte, die sich dem Einsatz moderner Technologie in Bibliotheken oder Dokumentationsstellen zuwenden mit Beschreibungen der örtlichen Situation eingeleitet, mit denen dann Schilderungen technischer Eigenheiten folgen. Dieser Notwendigkeit wird sich dieser Vortrag keineswegs entziehen, doch möchte man, gewissermaßen zwischen Bits und Bytes, Megabytes und Gigabytes und ihren Hochgeschwindigkeiten, einen Moment innehalten und ein paar wenige Blicke auf Sinn und Ziel des Einsatzes der modernen Technologie in der Bestandsvermittlung von Bibliotheken werfen. Immerhin handelt es sich, betrachtet man die Geschichte der Bibliotheken nur als Geschichte ihrer Katalogformen, wieder - genauer gesagt, wieder einmal - um die Einführung einer neuen Form, diesmal jedoch auch mit erheblich veränderter, eher sogar veränderbarer Substanz. Was geschieht eigentlich, wenn wir maschinenlesbare Informationen den wissenschaftlich interessierten Benutzern unserer Bibliotheken anbieten, warum und zu welchem Zweck betreiben wir große Projekte, um modernen Ansprüchen und Vorstellungen zu genügen? Zunächst einmal erfolgt nichts anderes als der Wechsel in der Katalogform, wie er von der Zeit des Altertums zu den immer wieder abgeschriebenen Verzeichnissen und Katalogen des Mittelalters führte, dann zu den Bandkatalogen der Neuzeit, die, dem Erfordernis der Variabilität folgend, erst als Albumkataloge flexibel gestaltet, dann doch Zettelkatalogen wichen, als die Explosion in der Literaturproduktion des 19. Jahrhunderts zu rationelleren Verfahren geradezu zwang. Über 100 Jahre später nun brach das Zeitalter der EDV an, bescherte zuerst (wieder) Bandkataloge, dann begleitet von neuerlicher Explosion in der Literaturproduktion Kataloge auf Mikrofiche, dann auf CD-ROM, jetzt den physisch nicht unmittelbar faßbaren Online-Benutzerkatalog (kurz OPAC) und welche Form morgen?

Was den Ablauf in der Geschichte der Kataloge und ihrer Methodik angeht, stellt der Online-Benutzerkatalog zunächst "nur" eine Folge in der bisherigen Entwicklung dar. Und doch ist vieles anders, zumal dieser Online-Benutzerkatalog eigentlich mit dem Verständnis bricht, das wir gemeinhin von Informationsverzeichnissen von Bibliotheken im Sinne von Katalogen haben. Nicht, daß er stets aktuell und standortungebunden, jedoch physisch nicht so unmittelbar faßbar ist wie ein "normaler Katalog", nicht, daß er

Formalkategorien mit Elementen der Sacherschließung online in einer Datenbank verknüpfbar macht, macht allein den Reiz aus: weit eher ist es die Veränderung, die sich für Suchstrategien und damit den verbesserten Zugang ergibt. Weit mehr als bisher wird beispielsweise sachlich-systematisch recherchiert werden, wird durch Kombination von deskriptiver Information mit Information über den Status (z.B. Ausleihe, Vormerkung etc.) ein Bündel von Informationen zusammengefaßt, das zunächst Fülle darstellt, in seiner Vollständigkeit per Bildschirm aber gar nicht so unmittelbar erfahrbar ist und doch den Benutzern vermittelt werden muß. Im andersartig Neuen liegt der Hauptreiz, eine neue Funktion, die die Bibliotheken im Sinne moderner Informationsvermittlung und -politik übernehmen können. Die Bibliotheken sollten dies als Herausforderung annehmen; sie sollten nicht die Chance verspielen, zwar größtenteils die Dokumente zu besitzen, die Erschließung derselben aber nicht zeitgemäß vorzunehmen und sie womöglich anderen vollständig zu überlassen, gleich, ob dies private Informationbroker sind oder neue, geradezu noch neu zu schaffende zentrale Einrichtungen an Universitäten, die sich ausschließlich der Aufgabe der Vermittlung elektronisch gespeicherter Daten widmen wollen.

In den kommenden Jahren werden die Bibliotheken, genauer die Bibliothekare, die Frage beantworten müssen, ob sie aktiv in den wissenschaftlichen Kommunikationsprozeß eingreifen und Informationsvermittlung mit rascher Dokumentlieferung verbinden können. Damit wird auch die Frage zu beantworten sein, inwieweit die Bibliotheken im Beziehungsgeflecht zwischen lokalen, regionalen und überregionalen Ebenen die Aufgabe der Literaturversorgung zu verwirklichen imstande sind. Vor allem aber wird es darauf ankommen, die Stufigkeit dieser Ebenen anzuerkennen und nach dem Gesichtspunkt pragmatisch orientierter Planung zu bestmöglicher Ausnutzung der Ressourcen zu gelangen und eine aktive Informationspolitik im jeweiligen lokalen Bibliothekssystem in die Wege zu leiten. Online-Benutzerkatalog als Datenbankabzug aus regionalem Verbund in Verbindung zu maschinenlesbarer Erfassung aus Beständen dezentraler Bibliotheken können, ja, sollen ein lokales Bibliotheksnetz für die Zukunft bilden.

Aktuelle Informations- und Bestandsvermittlung durch Online-Benutzerkatalog

Das Tübinger Gesamtkonzept

Die Universität Tübingen hatte die Entwicklung des Online-Benutzerkataloges von vornherein in ein Gesamtkonzept zur Organisation der Literaturversorgung vor Ort einbezogen. War der Start baden-württembergischer Universität- und Landesbibliotheken ins EDV-Zeitalter bei den alten Bibliotheken zunächst auf die automatische Ausleih-

verbuchung ausgerichtet und wurde der Südwestverbund als Online-Katalogisierungsinstitution von den Universitäten des Landes gleichsam als Gemeinschaftseinrichtung an der Universität Konstanz installiert, so konzentrierten sich die Bemühungen der Bibliotheken, die das an der Universitätsbibliothek Freiburg entwickelte Ausleihsystem OLAF übernommen haben, nunmehr auf die Entwicklung eines Online-Benutzerkataloges, der als Informationssystem auf dem jeweiligen Ausleihsystem gleichsam "aufgesetzt" werden soll. Im Sinne einer gleichsam "gerechten" Arbeitsverteilung wurde nun die Universitätsbibliothek Tübingen mit der Entwicklung eines solchen Online-Benutzerkataloges betraut. Das Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Baden-Württemberg beauftragte daher die Universitätsbibliothek Tübingen mit dieser, wiederum mit der Firma Norsk Data zu entwickelnden Gemeinschaftsaufgabe, in die beide Partner ausschließlich eigenes Personal investieren.

Der Online-Benutzerkatalog in Tübingen versteht sich als Abzug der Tübinger Bibliotheksdaten aus dem Südwestdeutschen Verbundkatalog. Da aufgrund dieser Vorgabe und wegen der Kostenfrage und des überzogenen Organisationsrahmens auf gar keinen Fall etwa alle Bibliotheken des Tübinger Bibliothekssystems unmittelbar an den Verbund angeschlossen werden sollten, waren zunächst Entscheidungskriterien zu entwickeln für die Gesamtplanung. Kaum nämlich hätte, um nur einen Entscheidungsfaktor zu nennen, die Kapazität des Verbundrechners zur Speicherung aller Daten, aber auch für die Dialogführung des Online-Kataloges mit allen kleineren Institutsbibliotheken einer Universität wie Tübingen ausgereicht, die gleichsam als Beispiel für viele andere Universitäten mit mehrschichtigen Bibliothekssystemen gelten mag. Auch ist darauf geachtet worden, daß die kleineren Institutsbibliotheken eher nicht mit dem Fachpersonal ausgestattet sind, das nun einmal erforderlich ist bei der Behandlung von durchaus nicht unkomplizierten Fragen des Regelwerkes sowie von Kategorienschemata und ähnlichem mehr. So wurde festgelegt, daß neben der Zentralbibliothek der Universität nur "große" Fakultätsbibliotheken als Subteilnehmer ihre Daten direkt an den Verbund melden sollten. "Groß" meint in diesem Zusammenhang: Erstens soll die Bibliothek mindestens auf Fakultätsebene organisiert sein, zweitens einen Bestand von über 100.000 Bänden ausweisen, drittens einen hohen Erwerbungssetat, um der Übernahme von Fremdleistungen Rechnung zu tragen und viertens Ausstattung mit bibliothekarischem Fachpersonal in angemessener Zahl und Qualifikation. Fünftens sollte der bibliographische Beitrag gewichtet werden, den eine Bibliothek durch ihre Bestandsmeldung für den Verbund und darüber hinaus überregional für den Berliner VK erbringt (z.B. in Tübingen der DFG-Sammelschwerpunkt Kriminologie am Institut für Kriminologie). Die Bestände des Großteils aller anderen Bibliotheken aber werden nicht unmittelbar im Rahmen des Verbundes katalogisiert werden, sondern gleichfalls maschinenlesbar, jedoch auf jeweiligen Personalcomputern und gegebenenfalls unter

Ausnutzung von Fremdleistungen lediglich vor Ort und unabhängig von der Ausstattung von Hardware und Software dezentral mittels Personalcomputer. Die dezentral erfaßten Daten werden dann zusammengespielt und eine in Verbindung zum Online-Benutzerkatalog stehende Datenbank bilden, die den konventionellen Gesamtkatalog der Institutsbestände in Zettelform auf die Dauer ablösen wird.

Der Online-Benutzerkatalog als Landesprojekt für Baden-Württemberg

Das Projekt wurde im Mai 1988 begonnen und hat gemäß der zwischen den Partnern vereinbarten Zeitplanung das Ziel, bis Ende 1989 den Prototyp eines Online-Kataloges zu entwickeln, der ein Retrieval-, jedoch kein Katalogisierungsinstrument sein wird. Die aus je 2 Mitarbeitern der Universitätsbibliothek Tübingen und der Firma Norsk Data bestehende Arbeitsgruppe, zu denen noch ein Mitarbeiter der Württembergischen Landesbibliothek getreten ist, hat sich zum Ziel gesetzt, einen Online-Benutzerkatalog zu entwickeln,

- der auf die Interessen aller Benutzergruppen ausgerichtet ist,
- der von vielen Anfragestationen aus gleichzeitig betrieben werden kann,
- dessen Antworten schnell und hinreichend präzise sind
- und der direkt mit dem jeweiligen örtlichen Ausleihsystem (OLAF) gekoppelt ist und damit auch den Einstieg zu Bestellungen, Vormerkungen etc. bietet.

Eine weitere Anforderung war mit der Benutzerfreundlichkeit definiert, bei der Transparenz einen wesentlichen Faktor darstellt. Daher sollte bei allen Rechenschritten klar sein, was der Benutzer

- vom System zu erwarten hat,
- welche Möglichkeiten zur Steuerung er selbst besitzt,
- und warum er das vorliegende Ergebnis erzielt hat.

Die Grundlagen für dieses Projekt boten verschiedene Empfehlungen, vor allem die "Vorschläge der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Weiterentwicklung der Verbundsysteme unter Einbeziehung lokaler Netze" vom März 1986, die Empfehlungen des Wissenschaftsrates sowohl zum Magazinbedarf wissenschaftlicher Bibliotheken als auch die "Empfehlungen zur Ausstattung von Hochschulen mit Rechnerkapazität" sowie das Planungspapier "Die Informationssysteme der Universitäten in Baden-Würt-

temberg". Auch wurden in das Projekt Erfahrung aus Online-Benutzerkatalogen des In- und Auslandes einbezogen.

Waren damit bibliothekspolitische und -planerische Rahmenbedingungen vorgegeben, so wurden Leistungseckdaten formuliert in einem Rahmenvertrag, den das Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Baden-Württemberg mit der Firma Norsk Data abgeschlossen hat. Darin sind alle maximalen Randbedingungen definiert, die einzuhalten sind, nämlich:

- vernünftige Antwortzeiten: dies bedeutet bei einfachen Anfragen (1-2 Stichworte, 0-1 Treffer) weniger als 2 Sekunden, bei 95 % aller Anfragen weniger als 10 Sekunden. In diesen Zeiten ist die jeweilige Bildschirmaufbauzeit mit eingeschlossen.
- Gültigkeit soll dies besitzen bei einem Bestand von 1,2 Millionen Titeln
- ebenso bei 4000 Bestellungen pro Tag, wobei zu berücksichtigen ist, daß diese etwa 15-20.000 Suchanfragen nach sich ziehen.
- Die Leistungsfähigkeit soll auch bei Parallelität, d.h. bei 80 gleichzeitigen Benutzeranfragen, gegeben sein. Ebenfalls bei Konzentration, wenn 15 % der Tagesanfragen in einer Stunde zusammentreffen, was etwa 6000 Titelanzeigen pro Stunde ausmacht.

Von der datentechnischen Seite sind als Schritte im Rahmen des Projektes vorgesehen die Definition einer lokalen Katalogdatenbank, ferner die Erstellung einer speziellen OPAC-Retrieval-Software sowie die Organisation und Programmierung der Datenübernahme.

Als lokale Datenbanksoftware wird die Datenbankkomponente des Katalogsystems von Norsk Data eingesetzt, die von der Firma im Rahmen des Projektes zur Verfügung gestellt wird. Sie ist lauffähig auf allen Rechnersystemen der Firma, basiert auf dem Datenbanksystem SIBAS-II und ist vollständig in PASCAL implementiert.

Der Online-Katalog wird durch Datenbankabzüge im IBAS-Format des Südwestverbundes gespeist. Diese Magnetbandlieferungen werden bereits für den Katalogkartendruck in Tübingen seit Aufnahme der Katalogisierung im Verbund wöchentlich geliefert. Später sollen auch die vorhandenen OSI FILE Transferprotokolle auf Einsetzbarkeit und Wirtschaftlichkeit hin untersucht werden. Der Online-Benutzerkatalog wird gemeinsam mit dem Ausleihsystem OLAF II auf einem Rechnersystem mit Ethernet-Kopplung lauffähig sein. Von Bedeutung ist ferner, daß der Anschluß an das lokale Datennetz der Universität Tübingen (PLANET) wie auch an das Datex-P-Netz der Deutschen Bundespost sowie an das Deutsche Forschungsnetz vorgesehen sind.

Im Rahmen des Projektes sind 2 Softwarepakete zu erstellen, nämlich die eigentlichen OPAC Retrieval-Programme sowie die Datenübertragungs- (=Lade-) Programme. Die Retrieval-Programme lassen sich dabei aufteilen in zwei Hauptmodule, nämlich erstens MMI, das als Mensch-Maschine-Interface die Dialogaufbereitung, die Masken, die Terminalemulationen, Netzprotokolle und Zeichendarstellungen zur Aufgabe hat. Ferner enthält es einen Entscheidungsteil, der die Führung des Benutzerdialoges, die Aufbereitung der Eingaben für die Übergabe an die Suchfunktionen, die Entscheidung der Anfragestrategie (welche Suchfunktionen sind in welcher Reihenfolge wie oft aufzurufen, bevor eine (welche?) Anzeige erfolgt?) sowie die Umschaltung zur Bestandsinformation im Ausleihsystem OLAF übernimmt. Schließlich kommt als zweites Hauptmodul "Search" hinzu, das die Funktionen enthält, die auf die Datenbank zugreifen. Gemeint sind damit die eigentlichen Such-, d.h. Retrieval-Funktionen.

Ferner sind Datenübertragungsprotokolle zu erstellen. Diese Programme haben den Zweck, Daten aus einer Katalogdatenbank in eine andere Katalogdatenbank, d.h. aus der Datenbank des Südwestverbundes auf die lokale Tübinger Datenbank zu übertragen. Da beide Kataloge verschiedene innere Strukturen besitzen, die durch ihren unterschiedlichen Verwendungszweck bestimmt sind, ist diese Abbildung recht komplex. Es kommt hinzu, daß diese Programme flexibel und ohne weiteren Programmieraufwand an andere Datenbankformate angepaßt werden sollen. Aus diesem Grunde werden sie tabellengesteuert, mit einigen PASCAL-Programmschnittstellen zur Behandlung von lokalen Spezialfällen.

Zum Stand der Entwicklung

Nach den ersten planerischen Vorüberlegungen wurde Ende Juli / Anfang August 1988 ein Planungskonzept entwickelt, dem Mitte August bereits die Installation des Katalogmoduls von Norsk Data und das Laden der Verbunddaten auf den lokalen Entwicklungsrechner folgte. Dabei wurde ein Satz Kategorien festgelegt, der das Laden und Inspizieren von Daten des Südwestverbundes erlaubt. Im Rahmen der weiteren Entwicklungen werden diese Kategorien noch innerhalb des Tübinger Bibliotheksnetzes im Hinblick auf eine homogene Struktur abgestimmt werden. Insgesamt zeigt sich dabei, daß ein EDV-Katalog, der keine Spezialaufgaben (wie beispielsweise Zettel-druck- oder Bibliographielisten) erledigen muß, mit einem sehr kleinen Kategoriensatz auskommt.

Ferner wird derzeit die Retrieval-Software und die Benutzeroberfläche für den Online-Benutzerkatalog erstellt. Dabei werden zunächst die funktionalen Blöcke und dann an-

schließlich die Verfeinerungen beschrieben. In diesem Zusammenhang müssen die Randbedingungen (von den möglichen Anzeigeformaten über die interne Verknüpfung mit dem Katalogmodul bis hin zu den Möglichkeiten der effektiven Realisierung) untersucht und dargestellt werden. Diese Beschreibungen sind ein Schwerpunkt der gegenwärtigen Aktivitäten innerhalb der OPAC-Entwicklungsgruppe. Schließlich wenden sich die Arbeiten dem zweiten Schwerpunkt, nämlich der Erstellung der Datenübertragungsprogramme zu. Dieser Programmpunkt kann in der Zwischenzeit schon fast als erledigt betrachtet werden, da der Standardabzug des Verbundes (für den Zetteldruck in Tübingen schon länger im Gebrauch) fast unverändert als Eingabe der Datenübertragungsprogramme Verwendung finden kann.

Besonderer Wert wurde bei dem gesamten Projekt von Anfang auf die Transparenz nach außen und den Informationsaustausch mit einzelnen Bibliotheken und ihren für die bibliothekarische sowie datentechnische Planung zuständigen Referenten gelegt. So fand aus diesem Grunde am 13. Dezember 1988 in Tübingen ein erstes Treffen der EDV-Referenten südwestdeutscher Bibliotheken statt, auf der das OPAC-Projekt eingehend erörtert wurde. Anregungen konnten dabei in dem offenen Werkstattgespräch aufgenommen werden und waren und sind für die weitere Planung von großem Nutzen. Dem offenen Informationsaustausch wird auch das zweite OPAC-Werkstattgespräch dienen, zu dem die Universitätsbibliothek erneut die südwestdeutschen EDV-Referenten im Juni 1989 einladen wird.

Im Frühsommer 1989 wird das Projekt nun bereits in die Testphase übergehen, die neben der dienstinternen Erprobung durch Bibliothekare auch die von Betreuung begleiteten Tests durch Benutzer vorsieht, die ihrerseits Anmerkungen zur Nutzung des Online-Benutzerkataloges vornehmen sollen. Die Ergebnisse dieses Testes und die Erfahrungen sollen im Spätherbst 1989 in einem Online-Benutzerkatalogseminar in Tübingen vorgestellt werden, zu der die Universitätsbibliothek Tübingen und die Firma Norsk Data interessierte Bibliotheken einladen werden. In dieser Zeit wird dann das Projekt für den Einsatz endgültig vorbereitet, der zum Jahresende 1989 vorgesehen ist.

Die Vernetzung von Personalcomputern im lokalen Bibliotheksnetz

Die Erfahrungen an nicht wenigen Universitäten mit mehrschichtigen Bibliothekssystemen zeigt, daß gerade in dezentralen Einrichtungen zunehmend Mikrocomputer, vor allem in der Literaturdokumentation zum Einsatz kommen. Die moderne Bestandsvermittlung durch einen Online-Katalog wäre an einer Universität mit mehrschichtigem Bibliothekssystem unvollständig, wenn nicht auch die dezentralen Bibliotheken in Institu-

ten und Seminaren, Fakultäten und Kliniken als Ressourcen mit einbezogen würden. Dabei ergibt sich das Problem, daß unterschiedliche Hardware und Software verwendet werden und sich auf Grund der eigendynamischen Entwicklung die Gefahr abzeichnet, daß die divergierenden Tendenzen später nicht mehr zu einer Gesamtstruktur zusammenzuführen sind. Wie eine Umfrage der Universitätsbibliothek Tübingen im Bibliothekssystem der Universität (109 Bibliotheken) im Herbst 1988 gezeigt hat, sind in nicht wenigen Fällen Institute schon jetzt an einem Einsatz des Personalcomputers für die Bibliotheksverwaltung nicht nur interessiert, sondern betreiben dies in wenigen Fällen bereits, freilich jeder auf seine eigene Weise und damit unabhängig von der Möglichkeit des Datenaustausches und der Harmonisierung von Daten; eine Erfahrung, die vielfach aus anderen Universitäten mit zweischichtigen Systemen nachdrücklich bestätigt wird. Es wäre im Hinblick auf die Modernisierung der Bibliotheken in der Tat paradox, ja geradezu fatal, wenn die konventionelle Möglichkeit der Zusammenführung in Gesamtkatalogen verloren ginge, nur weil der Einsatz von Personalcomputern unkoordiniert und unabhängig voneinander verlief. Es steht außer Zweifel, daß den zentralen Universitätsbibliotheken hier eine für die weitere Entwicklung der jeweiligen lokalen Bibliothekssysteme ganz wesentliche Planungsfunktion zukommt.

Für diese Grundfrage der Entwicklung hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft der Universitätsbibliothek Tübingen Anfang 1989 Mittel für ein Modellprojekt bewilligt. Das Projekt, das der Vernetzung von Daten aus Personalcomputern zu einem EDV-Gesamtkatalog dient, versteht sich komplementär zum oben beschriebenen Landesprojekt Online-Benutzerkatalog. Anders als das Landesprojekt "OPAC", das nach der Entwicklung Anfang 1990 in der Benutzung eingeführt wird, wird das DFG-Projekt, und zwar mit zunächst 5 Institutsbibliotheken, sogleich und mit autonomer Anwendung implementiert werden. Dabei wird der heterogenen Voraussetzung in den jeweiligen Instituten von vornherein Rechnung zu tragen sein: dies gilt für die Unabhängigkeit im Hardware- wie im Softwarebereich und darüber hinaus auch für die Frage der Tiefe bzw. Breite der Anwendung. Die in diesem Verfahren erfaßten Daten werden einerseits zu einem EDV-Gesamtkatalog führen, der wiederum mit dem Online-Benutzerkatalog der Universitätsbibliothek verknüpft sein wird und andererseits dem Austausch von Daten auch von Institut zu Institut (z.B. durch Diskette) dienen.

Aus den Zielen dieses Projektes ergeben sich einige Grundbedingungen für die zentralen und peripheren Teile eines solchen lokalen Bibliotheksnetzes. Dabei wird die Erstellung eines zentralen EDV-Gesamtkataloges der Institutsbestände an erster Stelle stehen. Es ist zu berücksichtigen, daß die Datenbankstruktur des EDV-GK dieselben Kategorien abbilden können muß wie der Online-Benutzerkatalog der Universitätsbibliothek. In der Peripherie des Bibliothekssystems ist von Bedeutung das Instituts-EDV-

System. So wird das Instituts-EDV-System einerseits die Formalkatalogisierung sowie die Datenübertragung (an den EDV-Gesamtkatalog) ermöglichen, und andererseits muß die Funktion eines elektronischen Kataloges als Ersatz für den jeweiligen konventionellen Zettelkatalog im Institut erfüllt werden. Schließlich ist zu beachten, daß das Instituts-EDV-System Ausstattung wie Terminal oder Personalcomputer oder eine Kombination beider Gerätearten besitzen soll, und endlich soll dieses auch Lademöglichkeiten für den Import von Fremddaten (einschließlich Gesamtkatalogsdaten) bieten.

Weitere Bedingungen werden als wünschenswert und wichtig erörtert, werden aber im Rahmen des Projektes am Rande behandelt. So könnte beispielsweise das Instituts-EDV-System zusätzlich weitere Kategorien (über die EDV-GK Kategorien hinaus) enthalten, eine differenzierte Sacherschließung ermöglichen, die Erfassung bibliographisch unselbständiger Literatur im Rahmen der Dokumentation zulassen und auch um eine Erwerbungs- und Ausleihkomponente erweiterbar sein. Hier sollen nicht zuletzt auch die Erfahrungen aus anderen Projekten einfließen, die sich z.T. mit anderer Zielsetzung dem Einsatz von Personalcomputern zugewandt haben (z.B. in den auf die Spezialbibliotheken ausgerichteten Projekten des Deutschen Bibliotheksinstituts).

Für die Vernetzung selbst sind drei grundsätzliche Lösungen zu beachten, nämlich

- die Katalogisierung im Institut mit dem PC direkt in die Instituts katalogdatenbank, an die sich die Datenübertragung (durch Datenabzug) zum EDV-GK in der zentralen Bibliothek anschließt.
- Die Katalogisierung im Institut über das Datennetz direkt in den EDV-GK hinein, an die sich gegebenenfalls die Datenübertragung zum EDV-GK in die Institutsdatenbank wiederum anschließen kann.
- Die Mischform der beiden vorgenannten Systemlösungen, wobei manche Institute nach der ersten, andere nach der zweiten Methode verfahren werden.

Von Bedeutung ist vor allem der Datentransport vom Instituts-EDV-System zum zentralen EDV-Gesamtkatalog und umgekehrt. Die notwendigen Modalitäten des wechselseitigen Datentransportes in einem lokalen Bibliotheksnetz bilden einen zentralen Themenkomplex. Es kommt dabei darauf an, sowohl die Schnittstelle Institut - Datentransport als auch die Schnittstelle Datentransport - EDV-Gesamtkatalog zu definieren. Dies ist unabhängig von dem in Tübingen installierten Norsk Data Rechner und soll auch die Übernahme in andere Systeme ermöglichen. Die Behandlung dieser beiden Schnittstellen bildet wegen der besonderen Wichtigkeit den Kernbereich des Projektes. Dabei werden folgende Fragen geklärt, nämlich zunächst die Art der Datenübermittlung, ob

diese online (über Kabel, universitäres Netz u.ä.) erfolgt oder offline (z.B. mit Diskette oder Magnetband), was von den technischen Möglichkeiten abhängt. Ferner werden festgelegt das Datenformat und die Datenaustauschkategorien. Zu klären und festzulegen sind vor allem der Zeichensatz (Problem der Anwendbarkeit der DIN-Norm 31628, auch die Frage der Abbildung des PC-Zeichensatzes auf dem zentralen Bibliotheksrechner und anderes), ferner die Frage der File-Organisation sowie die Datenaustauschkategorien, wobei präzise Benennung und semantische Beschreibung notwendig sind.

Schließlich wendet sich das Projekt den Lade- und Entladeprogrammen zu. Sowohl auf Seiten des zentralen Bibliotheksrechners als auch auf Seiten der Instituts-EDV-Systeme werden für das Funktionieren der wechselseitigen Datenübertragungen Lade- und Entladeprogramme benötigt. Derartige Programme, die in das lokale Bibliotheksnetz passen, sind meist nicht Standard-Bestandteil der im Zentralrechner und dezentralen Rechnern verwendeten Software. Die Anforderungen an die Software sind deshalb zu formulieren und geeignete Programme aufzusuchen bzw. zu entwickeln.

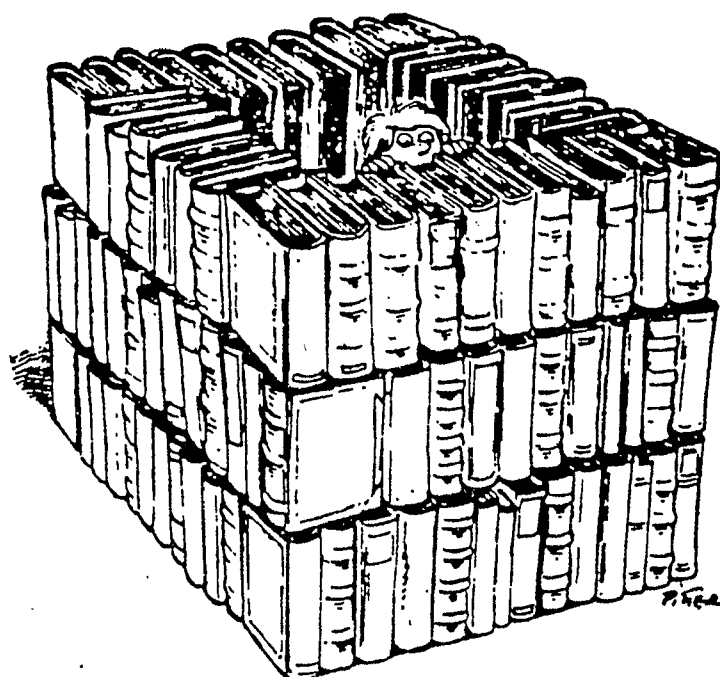
In der ersten Projektphase sind die Software-Pakete Mikromarc und LARS zum Einsatz in fünf Institutsbibliotheken vorgesehen. Dies wird unter der Maßgabe, daß die Fragen des Kategorienschemas am Anfang entschieden werden, wie die des Datenaustausches sowie der Definition der einzelnen Schnittstellen und der Organisation des Datentransportes, zur sofortigen Realisierung ab April/Mai dieses Jahres führen. Die Universitätsbibliothek Tübingen wird bei diesem Projekt mit den Universitätsbibliotheken München, Hamburg, Münster, Frankfurt und Karlsruhe zusammenarbeiten, die gleichfalls Zentralbibliotheken in dualen Bibliothekssystemen sind und ihrerseits Interesse an diesem Projekt gezeigt haben. Auch ist geplant, Anfang 1990 zu einem Erfahrungsaustausch zum Einsatz von Personalcomputern in lokalen Bibliothekssystemen und -netzen nach Tübingen einzuladen.

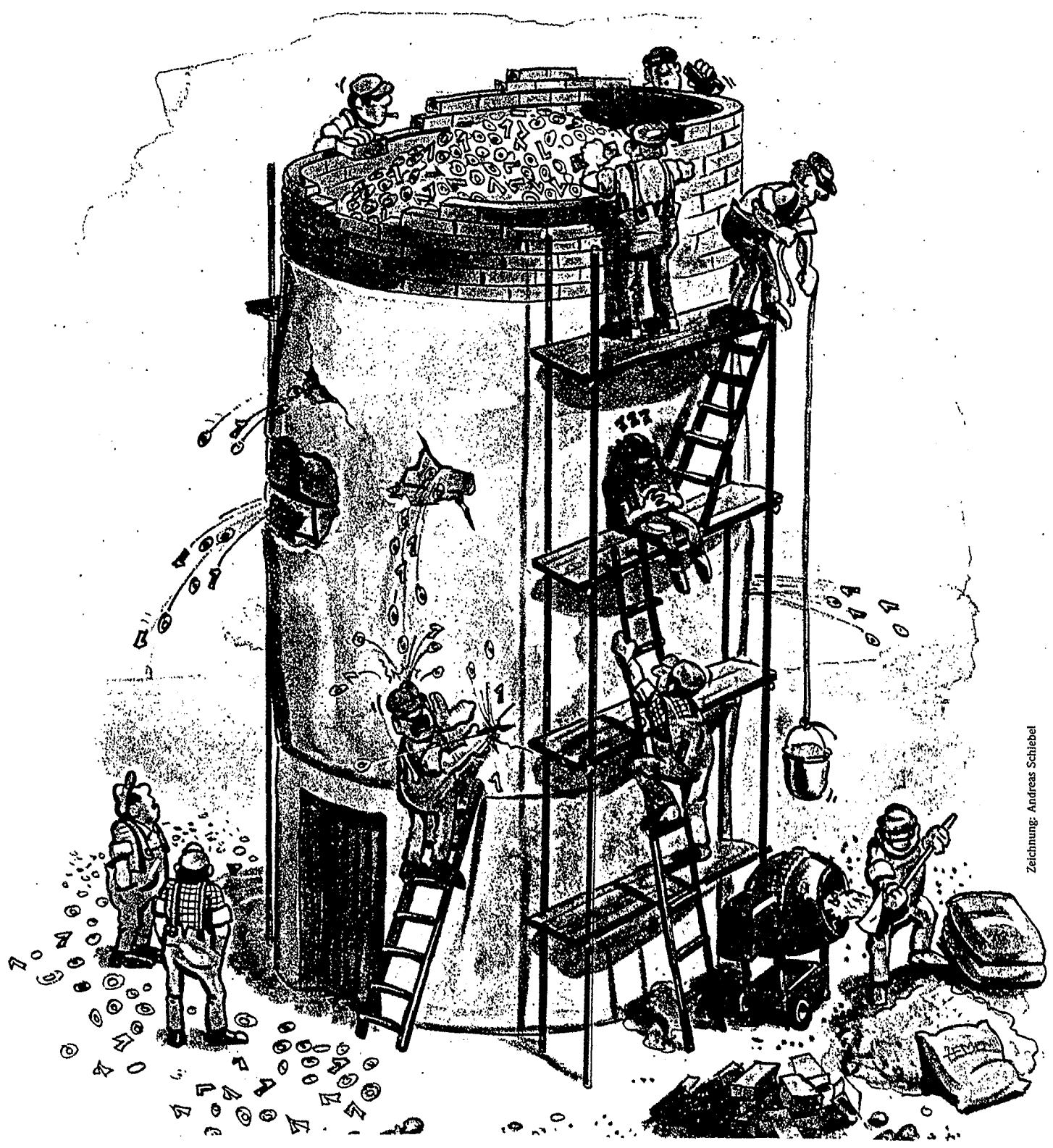
Zusammenfassung

Die Bibliotheken - dies zeigen nicht nur die Diskussionen zum Magazinbedarf, die in erster Linie Erörterungen zum Problem der Bewältigung der Literaturflut in arbeitsorganisatorischer und baulicher Hinsicht waren und sind - stehen vor einem Scheideweg. Inwieweit die Bibliotheken die Herausforderung zur aktiven, modernen Informationsvermittlung aufgreifen und damit ihren Stellenwert nicht nur behaupten, sondern auch neu bestimmen können, hängt nicht wenig von ihrer Innovationsbereitschaft und der Fähigkeit ab, die moderne Technologie als geeignetes Mittel zum Zweck, nicht zum Selbst-

zweck einzusetzen. Aktive Informationsvermittlung und Dokumentlieferung werden eine organisatorische Verbindung eingehen können, ja vielleicht eine Einheit bilden, wenn schnelle bibliographische Information mit Bestandsangabe und Signatur die rasche Bedienung und Zugang (durch Verbindung zum Ausleihsystem) für die Benutzer ermöglicht. Eigentlich hat sich so sehr viel gar nicht geändert, seit sich Gabriel Naudé im Jahr 1627 in seinem "Advis pour dresser une bibliothèque" zum Nachweis der Bücher geäußert hat: "Schließlich wäre es dringend notwendig, für alle in der Bibliothek vorhandenen Bücher zwei Kataloge zu erstellen. In dem einen wären sie genau nach den verschiedenen Fächern und Fakultäten angeordnet, so daß man dort mit einem Blick alle die Autoren fände, die irgendeinen beliebigen Gegenstand abgehandelt haben. In dem anderen wären die Bücher getreu der alphabetischen Reihenfolge der Verfasser aufgeführt, so daß man kein Buch zweimal kaufen könnte, sofort sehe, welche Bücher fehlten, und viele Leute zufriedenstellen könnte, die manchmal begierig sind, alle Werke bestimmter Autoren zu lesen".

Hier ist fast, aber nur fast, alles gesagt zur Vermittlung, aber noch nicht zur Vermischung von formaler und sachlicher Erschließung. Nur werden wir sicher einige Bücher mehr erwerben müssen und auch wollen, als dies noch Gabriel Naudé vorschlug, weil es eben 300 Jahr später weit mehr Leute zufriedenzustellen gilt. Je mehr wir aber Wissen und Information über Bestände haben, um so besser und freier könnten wir die Erwerbungsentscheidungen treffen. Der koordinierte Einsatz der modernen Technologie mit Online-Benutzerkatalog und seiner Verbindung zum lokalen Bibliotheksnetz bietet dazu Chancen, die sich unser aufklärerischer Ratgeber ungeachtet seiner Professionalität kaum hätte träumen lassen können.





Zeichnung: Andreas Schliebel

DER GESAMTKATALOG IST TOT, ES LEBE DER GESAMTKATALOG

1987

Als sich im Jahre 1987 Mitarbeiter der Universitätsbibliothek vor den damals einzigen Personalcomputer (PC) setzten, um sich in eher spielerischer Weise mit einem für sie bislang unbekanntem EDV-Programm, dem Datenbankverwaltungsprogramm LARS, vertraut zu machen, waren sie sich der Bedeutung ihrer Versuche eigentlich noch gar nicht richtig bewußt. Es war nämlich gleichsam ein erster Schritt für den Abschluß des bestehenden, in Zettelform geführten Gesamtkatalogs und ein erster Schritt für den Aufbau eines neuen, nunmehr EDV-geführten Gesamtkatalogs. Sie wußten, daß auf Seiten der Institutsbibliotheken der Wille und der Wunsch zur Automatisierung der Bibliotheksverwaltung schon lange bestand, sie wußten, daß die Universitätsbibliothek den EDV-Einsatz koordinieren mußte, um die Kompatibilität im Bibliothekssystem zu sichern, sie wußten nur noch nicht, welche Richtung bei der Einführung der Datenverarbeitung einzuschlagen war: welche Rolle sollte der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund spielen, in dem die Universitätsbibliothek und die Neuphilologische Fakultätsbibliothek ihre Bestände zusammen mit anderen Universitätsbibliotheken der Region katalogisierten? Welche Rolle würde dem PC, der sich zu einem Verkaufsschlager entwickelt hatte, im Institutsbereich zukommen? Welches der verschiedenen, damals diskutierten Denkmodelle war für das Tübinger Bibliothekssystem praktikabel und vor allem schnell zu realisieren? Die Angst, von der Dynamik der Institutsbibliotheken überrollt zu werden, saß im Nacken.

Aber erste Anfänge waren gemacht: dem ersten Datenbankverwaltungsprogramm folgten andere, ihre Stärken und Schwächen wurden in langen Sitzungen ausgelotet. Ein EDV-Gesprächskreis, bestehend aus Mitarbeitern der UB und aus Institutsbibliotheken, wurde gegründet und diskutierte Anforderungen für den EDV-Einsatz.

1988

Richtig los ging es jedoch, als der neue Direktor der Universitätsbibliothek, Dr. Joachim-Felix Leonhard, klare Richtlinien für den EDV-Einsatz im Bibliothekssystem festlegte. Für die Entscheidungen maßgeblich war die Struktur des Tübinger Bibliothekssystems, das als charakteristisch für traditionelle mehrschichtige universitäre Bibliothekssysteme angesehen werden kann: die Bestände der Institute stehen als Präsenzbestände nicht für den Leihverkehr zur Verfügung, die Katalogisierung orientiert

sich zwar an RAK-WB, die Aufnahmen erreichen häufig aber nur annähernde Ähnlichkeit mit RAK-WB-Aufnahmen, da viele Bibliotheken aufgrund ihrer geringen Größe nicht über bibliothekarische Fachkräfte verfügen und häufigen Personalwechsel haben. Demgegenüber stand der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund, der die Funktion eines Leihverkehrsinstruments übernehmen sollte und der durch die Beteiligung der Universitätsbibliotheken als Hauptteilnehmerbibliotheken ein hohes, streng auf RAK-WB basierendes Katalogisierungsniveau zugrundelegte.

Der Bibliotheksausschuß der Universität sprach sich deshalb auch für das von Dr. Leonhard vorgelegte Strukturkonzept aus: nur diejenigen Fakultäts-, Seminar- oder Institutsbibliotheken, die über einen Bestand von über 100.000 Bänden und über bibliothekarisches Fachpersonal verfügen *oder* deren Bestände von überregionaler Bedeutung sind, sollen wie die Universitätsbibliothek im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund katalogisieren. (Ein Strukturkonzept, dem sich übrigens inzwischen auch der Lenkungsausschuß des Südwestverbundes für die anderen baden-württembergischen Bibliothekssysteme, unter Berücksichtigung der jeweiligen spezifischen lokalen Gegebenheiten, ausgesprochen hat.) Alle anderen Tübinger Bibliotheken, die nicht an den Verbund angeschlossen werden, werden ihre Bestände auf der Grundlage einfacher und pragmatischer Vorgaben mithilfe von PCs erfassen und ihre Titelaufnahmen in maschinenlesbarer Form an die Universitätsbibliothek liefern. Diese wird einen EDV-geführten Gesamtkatalog aufbauen, der die auf PC katalogisierten und die im Südwestverbund katalogisierten Institutsbestände zusammenfassen soll.

1989, April

Da die Problemstellung, Aufbau eines lokalen Bibliotheksnetzes, nicht nur auf Tübingen allein bezogen war, sondern zweifelsohne hohen Modellcharakter für nahezu alle anderen mehrschichtigen universitären Bibliothekssysteme der Bundesrepublik hatte, lag es nahe, bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die in ihrer Bibliotheksförderung großes Gewicht auf die Automatisierung des Bibliothekswesens legt, ein Projekt zu beantragen. Es wurde Anfang 1989 genehmigt und konnte im April 1989 mit der Einstellung eines neuen Mitarbeiters, Hans Erik Jensen, beginnen.¹

Der zweite Schritt war getan - die Arbeit ging von nun an rasch, fast zügiger als erwartet, voran.

¹ Über Zielsetzung, Konzeption und Ergebnisse dieses DFG-Projekts wird im nächsten Heft der "Tübinger Bibliotheksinformationen" berichtet.

Für den EDV-Einsatz im Bibliothekssystem waren zwei Bibliotheksprogramme ausgewählt worden: das allgemeine Datenbankprogramm LARS für diejenigen Bibliotheken, die neben der Katalogisierung der Bibliotheksbestände weitere Datenbankfunktionen (z.B. für den Aufbau gesonderter Literaturdokumentationen) benötigten, und das Bibliothekssystem Mikromarc für Bibliotheken, die größere Ansprüche an die Katalogisierung und insbesondere den Katalogkartenausdruck stellten. Das Konzept ging auf: im Mai 1989 wurde die erste LARS-Version installiert, im August die zweite, im September die ersten zwei Mikromarc-Versionen, weitere Anfragen lagen vor.

1989, August

In diese Zeit fällt der Abschluß des alten und - kurz darauf - die Eröffnung des neuen Gesamtkatalogs.

Der bestehende Gesamtkatalog in Zettelform mit Haupt- und Nachtragsalphabet wird ein "Opfer" der Asbestsanierung: aus Platzgründen mußte er in den Keller des Lesesaalprovisoriums verbannt werden und ist aufgrund der räumlichen Gegebenheiten weder für den internen noch den externen Gebrauch zugänglich. Es wurde beschlossen, ihn mit dem Umzug, am 07. August 1989, abzubrechen und die freiwerdenden Personalkapazitäten in den Aufbau eines EDV-geführten Gesamtkatalogs zu stecken.

Dieser neue Gesamtkatalog, der EDV-GK, soll in Form einer Datenbank die *gesamten* Bestände des Tübinger Bibliothekssystems aufnehmen und sie in einer späteren Ausbauphase im Universitätsnetz standortunabhängig recherchierbar anbieten. Ein hochgestecktes Ziel, denn selbst bei rascher Einführung der EDV im Institutsbereich werden viele der über 100 Bibliotheken aus verschiedenen Gründen auch auf absehbare Zeit nicht mit PCs arbeiten können oder arbeiten wollen. Diejenigen wiederum, die mit einem PC katalogisieren, werden, sofern nicht zusätzliche Mittel zur Verfügung stehen, aus eigenen Kräften die Aufarbeitung des Altbestandes (Bestände, die vor Einführung der EDV katalogisiert wurden) kaum bewältigen können. Die Universitätsbibliothek hat aus diesem Grunde zusätzliche Aufgaben übernommen: die Gesamtkatalog-Redaktion wird nicht mehr nur - wie früher - für das Zusammenführen der eintreffenden Meldungen und ihre redaktionelle Überarbeitung zuständig sein, sondern aktiv zum Aufbau des EDV-GKs beitragen. Es gilt, die laufend eingehenden konventionellen Titelmeldungen der Institutsbibliotheken zu konvertieren, d.h. maschinenlesbar zu erfassen, und daneben, sofern die Kapazitäten ausreichen, Karte um Karte auch den alten Gesamtkatalog in maschinenlesbaren Zustand zu überführen.

Die liebevoll geplante Einweihung des EDV-GKs für Anfang September fällt der rasanten Entwicklung zum Opfer. Bereits Mitte August wird die erste Titelaufnahme in die Datenbank eingebracht: Mitarbeiter der Katalogabteilung werden durch einen betrieblichen Ausfall des Südwestverbundes "arbeitslos" und daher zur Konvertierung des Gesamtkatalogs abgestellt. Ein Verfahren, das von den Beteiligten als äußerst interessant und lehrreich angesehen wurde und seither bei ähnlichen Anlässen praktiziert wird.

1989, September

Spätestens ab September wuchs und gedieh der neue Gesamtkatalog. Zur Bewältigung aller Aufgaben der Gesamtkatalog-Redaktion wurden innerhalb von drei Monaten insgesamt 6 studentische Hilfskräfte mit jeweils 10 Wochenstunden für die Konvertierung eingestellt. Ihre Beschäftigung kann als großer Erfolg bewertet werden: die Studenten bewältigen nicht nur den laufenden konventionellen Zugang, sie haben seit September auch bereits 20.000 Titeltkarten, die als Rückstand auf ihre Einsortierung in den alten Gesamtkatalog warteten, abgearbeitet.

Die Konvertierung erfolgt bislang, wie auch in Institutsbibliotheken, auf PCs mit dem Bibliothekssystem Mikromarc, das aufgrund einer Vereinbarung der UB mit der Vertriebsfirma Norsk System Utvikling, Oslo, innerhalb der UB beliebig oft eingesetzt werden kann. Auf diese Weise wurden mit der Zeit nahezu alle PCs der UB mit dem Programm versehen und - bei Engpässen - flexibel für die Konvertierung belegt. Die Gesamtkatalog-Redaktion selbst verfügt im Moment über 2 eigene und 1,5 "herren- bzw. damenlose", d.h. verfügbare PCs.

1990, Januar

Als weiterer Einschnitt in der kurzen Lebensgeschichte des EDV-Gesamtkatalogs ist seine Implementierung auf einem PC in der Auskunftsabteilung zu nennen. Am 17. Januar 1990 wurde die erste EDV-GK-Version für interne Auskunfts- und Testzwecke zur Verfügung gestellt. Die ersten Kritikpunkte konnten bereits an die Vertriebsfirma von Mikromarc weitergeleitet und beseitigt werden.

1990, April

Das Bemühen der Universitätsbibliothek, den Einsatz der Datenverarbeitung voranzutreiben, läßt sich in konkrete Zahlen fassen. Ende April liegen durch die *Konvertie-*

rung der Institutsbestände durch die Gesamtkatalog-Redaktion 25.000 Titelaufnahmen vor, zu denen noch 15.000 direkt in den Instituten maschinenlesbar in Mikromarc und LARS erfaßte Aufnahmen hinzukommen.

Auch die Zahl der *Installationen* steigt kontinuierlich, Ende April sind 17 Bibliotheken mit den Programmen ausgestattet:

- Klinikbibliothek Schnarrenberg
- Stadtarchiv Tübingen
- Zentralinstitut für Chemie
- Fakultätsbibliothek Physik
- Institut für Medizinische Informationsverarbeitung
- Historisches Seminar, Abteilung für Alte Geschichte
- Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften
- Anatomisches Institut
- Institut für Kriminologie
- Institut für Geschichte der Medizin
- Ev.-Theol. Seminar, Besonderer Arbeitsbereich Missionswissenschaft
- Physiologisch-Chemisches Institut
- Musikwissenschaftliches Institut
- Astronomisches Institut
- Institut für Erziehungswissenschaften I, Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie
- Forschungsstelle Ethik in den Naturwissenschaften
- Pharmakologisches Institut und Institut für Toxikologie

Ausblick

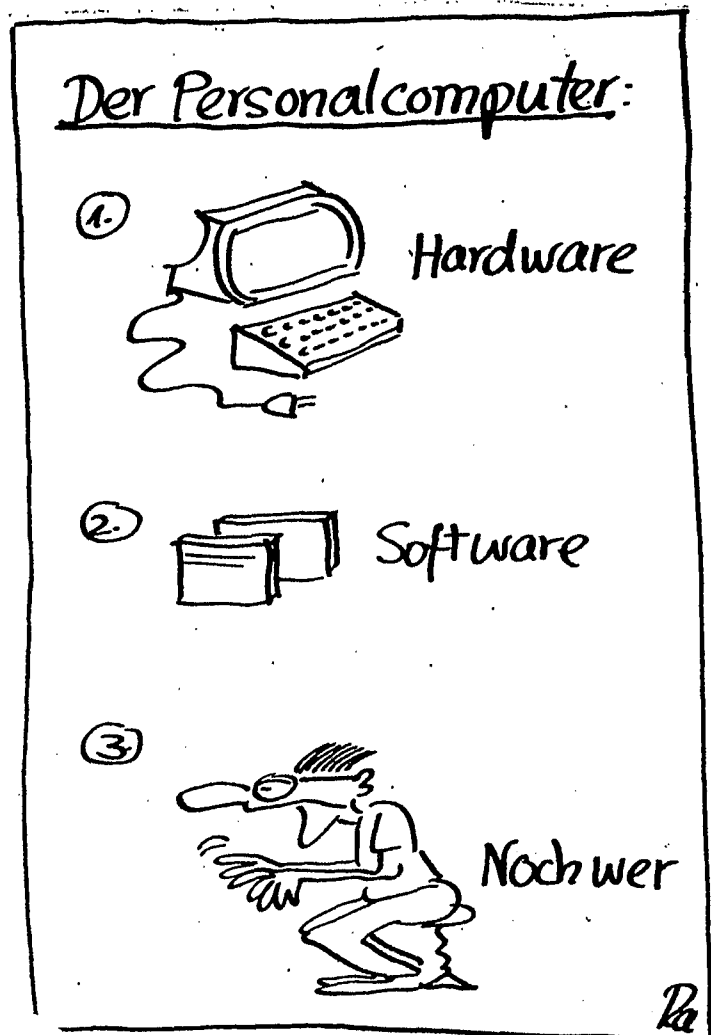
Trotz aller Anstrengungen auf Instituts- und auf UB-Seite wird die Überführung *aller* Institutsbestände in maschinenlesbare Form (der alte Gesamtkatalog umfaßt über 2 Mio. Bestandsmeldungen) auf sich warten lassen. Um die Lücke, die durch den Umzug des alten Gesamtkatalogs entstanden ist, zu schließen, wird zur Zeit das Hauptalphabet des alten GK mit insgesamt 1000 Titeln verflochten. Es soll Mitte 1990 zusammen mit den maschinenlesbar vorliegenden Titelaufnahmen in Form eines Mikrofiche-Katalogs zur Verfügung gestellt werden. Damit wird dieser Teil des GK schon nicht mehr, wie bisher, als unikatler Katalog nur *in* der UB, sondern durch seine Verteilung in den Instituten *standortunabhängig* zur Verfügung stehen. Das Nachtragsalphabet, das sich in der vorliegenden Form nicht für eine Verflochtung eignet, soll (mit Hilfskräften oder durch

Auftragserteilung an eine Firma) konvertiert werden. Auch hierfür liegen bereits weitergehende Pläne vor.

Die Verbesserung der Nachweissituation innerhalb der Universität, angesichts ihrer Streulage nicht hoch genug zu bewerten, wird mit den genannten Maßnahmen buchstäblich greifbar und gibt einen Vorgeschmack auf den künftigen Service im Rahmen der universitären Literaturversorgung: der EDV-GK als aktuelle, standortunabhängige, d.h. von jedem Arbeitsplatz aus ansprechbare Datenbank innerhalb des Netzwerks der Universität.

Der Anfang ist gemacht, die Zahl der sich beteiligenden Instituts- und Fakultätsbibliotheken nimmt ständig zu, wobei die Akzeptanz der Datenverarbeitung nicht nur auf die bewußt leichte Handhabung der Programme zurückzuführen ist: wesentlich zum Erfolg des PC-Einsatzes beigetragen hat einerseits das Entgegenkommen und die Innovationsfreude der Institutsmitarbeiter, andererseits die Einschätzung aller Beteiligten, insbesondere des Bibliotheksausschusses der Universität, daß die differenzierte Planung und ihre kurzfristige Realisierung als pragmatischer Beitrag zur Koordination des Ganzen gewertet werden kann.

Sabine Krauch
Universitätsbibliothek
Tel. 29-6498



ERFAHRUNGEN MIT LARS

Attempo - ich wag's - lautete das Motto des Tübinger Universitätsgründers Eberhard im Bart. Den Nachkommen in seiner "Zweiten Haupt- und Residenzstadt" soll künftig ebenfalls kein Wankelmut nachgesagt werden: Im September des vergangenen Jahres begann das Stadtarchiv Tübingen mit der Umstellung seines Bibliothekskatalogs auf Personalcomputer. Nach Jahrhunderten handschriftlicher Verzeichnisse, die zuletzt durch maschinenschriftliche Karteikarten abgelöst worden waren, sollte nun der Abschied vom Medium Papier erfolgen. Eine vielleicht gewagte, auf jeden Fall aber endgültige und irreversible Entscheidung. Alleine hätten wir den Mut wohl nicht aufgebracht. Ausschlaggebend war die Möglichkeit, an einem Pilotprojekt teilzunehmen, das von der Universitätsbibliothek initiiert worden war und in den folgenden Monaten mit Rat und Tat begleitet wurde. Mehrere Institutsbibliotheken sollten das Bibliotheksprogramm LARS der Frankfurter Firma MIDAS einführen und erste Erfahrungen damit sammeln. Als Hardware stand uns ein IBM-Personalcomputer zur Verfügung mit einer 60 Megabyte Festplatte, einem Diskettenlaufwerk (1,4 MB) und einem üblichen Matrixdrucker.

Unser Ziel war es, die gesamten Bibliotheksbestände möglichst rasch in den PC einzugeben. Es sollte auf jeden Fall vermieden werden, jahrelang gleichzeitig mit dem alten Katalog und dem PC weiterzuarbeiten. Wir lehnten insbesondere die Doppelarbeit ab, die Neuzugänge auf herkömmliche Karten auszudrucken und - wie gehabt - mühselig in den alten Katalog einzusortieren. Der Umstieg auf das neue Medium sollte vollständig sein. Über den Zeitrahmen, den dieses Unterfangen benötigen würde, hatten wir keine genauen Vorstellungen. Sämtliche Berechnungen sollten sich auch im Nachhinein als Makulatur erweisen. Die einzige annähernd sichere Zahl, die wir hatten, gründete sich auf den Umfang der Bibliothek, den wir mit 10000 Bänden annahmen.

Über die Vorgehensweise bei der Eingabe waren wir rasch einig. Neue Titelaufnahmen kamen aus Personalmangel nicht in Frage. Blieb also das Abschreiben des Alt-Kataloges. Dieser war irgendwann in den Fünfzigerjahren ins Leben getreten und seither nach recht unterschiedlichen Anschauungen fortgeführt worden. Sein durchgehendes Kennzeichen waren die spartanisch kurzen Titelaufnahmen. Ein Schlagwortkatalog war - nachdem er nie recht zur Blüte des Lebens gelangen wollte - bald wieder entschlafen. Trotz dieser bibliothekarischen Unzulänglichkeiten zählt unsere Bibliothek zu den Juwelen des Stadtarchivs. War sie doch nachweislich nach dem Dreißigjährigen Krieg durch fürsorgliche Stadtväter begründet worden und hatte seither einen erfreulichen

Zuwachs erfahren. Für dieses Juwel und seine bessere Erschließung waren wir zu größeren Anstrengungen bereit.

Bei der Erfassung der ersten Titel lernten wir die Vorzüge von LARS erstmals schätzen. Die von der Universitätsbibliothek entwickelte Erfassungsmaske ließ sich problemlos nach unseren speziellen Bedürfnissen umgestalten. Wir rückten - etwas abweichend von der Systematik - die häufig gebrauchten Felder nach vorne auf die ersten drei Bildschirmseiten. Diese Umstrukturierung erleichterte vor allem das rasche Abschreiben, weil bei der neu gestalteten Erfassungsmaske nicht mehr alle Felder durchlaufen werden mußten. Als vorteilhaft erwies sich auch, daß die Größe der angezeigten Felder leicht verändert werden kann. Wobei dies keinen Einfluß auf die zur Verfügung stehenden Feldlängen hat. Denn im Prinzip kann jedes Feld beliebig viel Text aufnehmen. Gelangt man an das Ende eines Feldes, scrollt dieses in sich weiter.

Nach einer relativ kurzen Einarbeitungsphase machte die Eingabe der alten Titelaufnahmen rasche Fortschritte. Pro Monat wurden im Schnitt 1000 Karteikarten eingegeben. In einem zweiten Durchgang wurden die eingegebenen Titel dann "verschlagwortet".

Schwierigkeiten bereitete zu Beginn die eingebaute Dublettenkontrolle. Sie war so empfindlich eingestellt, daß sich der PC oft weigerte, ähnliche Titel abzuspeichern, weil er glaubte, es handle sich um Dubletten. Das Problem konnte schließlich dadurch gelöst werden, daß bei diesen Titeln zusätzlich Unterscheidungsmerkmale (z.B. die Inventarnummern) erhoben wurden. Gleichzeitig "entschärften" wir die Dublettenkontrolle, was sich im nachhinein als nicht sehr ratsam erweisen sollte. Wie sich später herausstellte, kam es dadurch zu einer ganzen Reihe doppelter Eingaben, die vom Gerät als solche nicht mehr erkannt worden waren.

Als besonders praktisch erwies sich bei der Erfassung der Titel das sogenannte Index-Fenster, das sich mit Drücken der ESC-Taste öffnen läßt. Es zeigt in einer alphabetischen Liste, die für jedes Feld gespeicherten Index-Begriffe. So läßt sich zum Beispiel per Knopfdruck ein Fenster für das Alphabet der Autoren öffnen oder eine Liste der Titelanfänge einblenden. Das Fenster funktioniert aber genauso für eine Liste der Schlagworte oder eine (chronologische) Liste der Erscheinungsjahre. Mit dieser Funktion läßt sich auch während der laufenden Erfassung überprüfen, in welcher Form ein Personennamen in vorausgegangenen Titelaufnahmen angesetzt worden war, oder welche Schlagworte bereits zur Anwendung gekommen sind. Das Index-Fenster zeigt stets einen mehrzeiligen Ausschnitt aus dem jeweiligen Alphabet. Mit den Cursorastern kann ein bestimmter Begriff ausgewählt und per Tastendruck in die aktuelle Titelauf-

nahme übernommen werden. Die Funktion des Index-Fensters hat sich bei der Arbeit als extrem nützlich und zeitsparend erwiesen.

Seine stärksten Seiten zeigt LARS bei der Recherche. Die zahllosen Möglichkeiten, die hier zur Verfügung stehen, lassen sich mit keinem herkömmlichen Katalog mehr vergleichen. Es kann praktisch jede eingegebene Zeichenfolge wieder abgefragt werden. Die eigentlichen Stärken des Programms liegen jedoch darin, daß alle Indizes im Hintergrund automatisch "gepflegt" werden und stets per Tastendruck ohne Zeitverlust aufgeblättert werden können. Wie bei der Erfassung, so lassen sich auch bei der Recherche die Indexbegriffe und die Suchanfrage hineinkopieren. Dieses Vorgehen hat den entscheidenden Vorteil, daß man sich über das Index-Fenster vorab über die Chancen einer Anfrage informieren kann. Die Suche erfolgt nicht blind, sondern wird mit Hilfe der Fenster in die richtige Richtung gelenkt. Beschränkt man sich auf die vorhandenen Indizes, so sind die Suchzeiten für einen oder mehrere Titel kaum zu bemerken (bei gegenwärtig 7300 gespeicherten Titelaufnahmen). Bei einer Volltextrecherche ergeben sich abhängig von der Hardware sehr viel längere Suchzeiten. Unsere Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß die komfortablen Indizes für die meisten Anfragen ausreichend sind.

Wo viel Licht ist, gibt es zumindest auch einige Schattenseiten, die hier nicht verschwiegen werden sollen:

Obwohl Lars bei der Recherche praktisch keine Suchzeiten kennt, gibt es im Routinebetrieb einige sehr langsam arbeitende andere Funktionen. Dazu gehört zum Beispiel das Sichern zwischen den einzelnen Datensätzen. Dies war vor allem beim Abschreiben des Alt-Katalogs störend. Auch die Bewegung des Cursors - vor allem in der Vertikalen - war uns zu träge.

Ein Programmierfehler, der in der nächsten Version hoffentlich behoben sein wird, verursacht unter Umständen den Verlust des letzten Wortes vor dem Feldende. Die einzige Möglichkeit dieser Gefahr zu entgehen, bestand darin, das Feld prinzipiell mit einer Leertaste abzuschließen.

Ärgerlich aber wohl branchenüblich ist das spartanische Handbuch, das vor allem für speziellere Funktionen nur wenig Anleitung und Hilfe bietet.

Leider ist es uns bislang nicht gelungen, einen Standortkatalog (nach Signaturen) herzustellen. Hierfür wäre ein alphanumerisches Feld nötig, in dem die Zahlen nicht Ziffer für Ziffer sondern nach ihrem gesamten Wert sortiert werden.

Im Ganzen handelt es sich bei LARS um ein äußerst komfortables Datenbankprogramm, das wir bei der täglichen Arbeit nicht mehr missen möchten. Unseren Wagemut haben wir jedenfalls bislang nicht bereut.

Noch ein Tip für Neueinsteiger: die tägliche Sicherung der Daten von der Festplatte auf Diskette ist unumgänglich. Wer nicht - wie wir - allabendlich zum Diskjockey werden will, sollte von vornherein an die Beschaffung einer großen Wechselplatte oder eines Bandstreamers denken.

Übrigens: von der Idee, einen Katalog in Bandform auszudrucken, sind wir immer mehr abgekommen. Kein Mitarbeiter des Archivs würde ihn mehr benützen.

Udo Rauch
Stadtarchiv
Tel.: 204-705

Es gibt Menschen, denen es schwerfällt, sich von der Schreibmaschine auf einen Computer umzustellen. Ihnen fehlt das Stoffliche, der Anschlagpatsch des Typenhebels auf dem Papier, die Schweinereien mit Tipp-Ex, Kleber und Schere.

Peter Glaser in "Das Kolumbus-Gefühl", erschienen in "Das Chaos-Computer-Buch", Hamburg: Rowohlt, 1988

COMPUTER-VIREN

Grippe-Viren kennen wir alle aus eigener Erfahrung. Immer häufiger aber wird in letzter Zeit vor "Computer-Viren" gewarnt. Diese neuzeitliche Spezies nun ist kein Virus im medizinischen Sinne; sie verdankt ihren Namen einigen Parallelen zum biologischen Virus. Ein Computer-Virus ist ein Programm oder Programmteil, Software wie jedes andere Computerprogramm auch. Diese Art von Software jedoch ist so angelegt, daß sie Funktionen ausführen kann, die vom Anwender nicht gewünscht sind und damit erheblichen Schaden anrichten kann. Ihre störende und zerstörende Wirkung reicht dabei von hämischen Kommentaren auf dem Bildschirm über das Belegen von Speicherplatz, Verändern von Dateiverzeichnissen, Zerstören von Dateien und Daten, Verändern der Bildschirmanzeige, Formatieren eines Datenträgers (Diskette, Festplatte) bis zum Ändern von Systemprogrammen.

Einige der inzwischen ca. 150 bekannten Arten sind besonders hinterhältig: sie manipulieren Dateien z.B. durch Einstreuen falscher Daten, so daß vordergründig die "Infektion" gar nicht zu erkennen ist.

Die ersten Viren wurden bereits in den 50er Jahren entwickelt, oft aus Spaß oder "Sportsgeist". Heute sind kriminelle Absichten nicht mehr auszuschließen. Akut wurde das Viren-Problem erst in den letzten Jahren mit der zunehmenden Verbreitung von PCs, die für Computer-Viren besonders "anfällig" sind.

Das biologische Virus braucht einen "Wirt", um lebensfähig zu sein. Im Falle der Computer-Viren dient als "Wirt" ein anderes Programm. An dieses "Wirtsprogramm" (das entweder ein Anwender-Programm oder das Betriebssystem selbst sein kann) hängt das Computer-Virus eine Kopie von sich selbst an. Wenn ein so "infiziertes" Wirtsprogramm vom arglosen Anwender gestartet wird, läuft auch der Virus-Teil mit ab und führt seine schädliche Funktion aus.

Verbreitet werden Computer-Viren durch die Weitergabe infizierter Wirtsprogramme: durch fremde Disketten (z.B. solche, die zu Büchern gehören und mit diesen zusammen ausgeliehen werden, oder Raubkopien) durch Programmaustausch per Telefonleitung oder durch Computer-Netzwerke.

Einmal auf diese Weise in einen Computer gelangt, können sich Computer-Viren auf sämtliche mit diesem Computer benutzten Programme verbreiten, indem sie Kopien von sich selbst an diese Programme anhängen.

Neben den Computer-Viren sind zwei weitere Arten von Sabotage-Software bekannt:

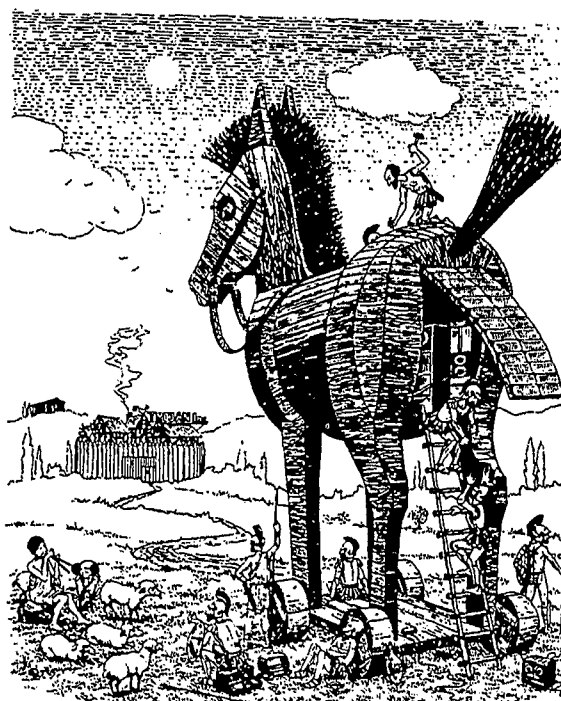
- "Netzwerk-Würmer" sind selbständige Programme, die keine Wirtsprogramme als Träger benötigen. Sie wirken v.a. in Netzwerken. Ihr Ziel ist die Überlastung der kompletten Computer-Anlage, indem sie massenhaft Kopien von sich selbst herstellen und an die angeschlossenen Netzwerk-Partner versenden.
- "Trojanische Pferde" sind ebenfalls vollständige Programme. Wie bei dem klassischen Vorbild und Namensgeber verbirgt sich hinter dem unverdächtigen Äußeren (einem wohlklingenden Programm-Namen) ein gefährlicher Kern: ein Programm, das eine völlig unerwartete und unerwünschte Aufgabe erledigt.

Mittlerweile gibt es Anti-Virus-Programme, die jedoch nur zur Bekämpfung schon bekannter Viren geeignet sind.

Da immer neue, "resistente" Viren-Typen auftauchen, ist der Schutz vor einer Infektion besonders wichtig. Empfehlenswert ist deshalb vor allem, keine Datenträger unbekannter Herkunft zu verwenden.

Literatur: Müller, Ralf: Im Banne der Viren. In: Computer live, 3/1990, S. 146 - 151.
Duden "Informatik". 1988, S. 639 - 641
Fischer, C.; T. Börstler: Computerviren. In: Tübinger Hochschulforum :
Tübingen, 20. - 21. September 1989. - 1989, S. 141 - 150. -
(Informationsverarbeitung in Lehre und Forschung).

Andrea Mozer
Universitätsbibliothek
Tel.: 29-2847



DIE DATENBANK MEDLINE IN DER KLINIKBIBLIOTHEK

Seit Juni 1989 steht in der Klinikbibliothek auf dem Schnarrenberg die Datenbank MEDLINE auf CD-ROM zur Verfügung.

Was bedeutet eigentlich CD-ROM?

Der Begriff CD ist vielen sicher schon aus der Musikbranche bekannt, lange schon existieren hier CDs neben den üblichen Schallplatten.

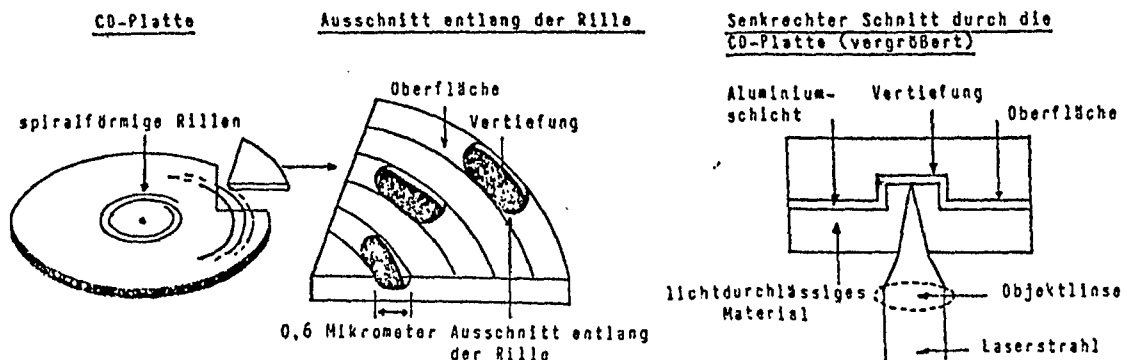
CD-ROM ist eine der vielen Abkürzungen aus der EDV-Sprache, mit denen wir zur Zeit leben müssen, und bedeutet: Compact disc-read-only-memory, d.h. die CD-Platte kann nur gelesen werden, nicht aber beschrieben oder gelöscht, wie z.B. Disketten für den PC.

Auf einer CD können nicht nur Töne gespeichert werden, sondern auch ganze Texte. Die Wiedergabe erfolgt in diesem Fall nicht akustisch über Lautsprecher, sondern über einen Bildschirm. Eine Compact disc hat eine Speicherkapazität von 600 MB (Megabyte), das entspricht etwa 275 000 Schreibmaschinenseiten.

Diese hohe Speicherkapazität erlaubt es, ganze Datenbanken auf wenigen CD-Rom-Platten zu speichern.

Medline, die bedeutendste medizinische Datenbank, wird von der National Library of Medicine in Bethesda (USA) hergestellt. Sie beinhaltet Literaturhinweise aus dem Index Medicus, dem Index to Dental Literature und dem International Nursing Index. Es werden jährlich ca. 3200 medizinische sowie medizinisch-relevante Zeitschriften ausgewertet. Über die Stelle "Datenbankdienste" der Universitätsbibliothek können Datenbankrecherchen in verschiedenen Datenbanken in Auftrag gegeben werden, unter anderem auch in der Datenbank MEDLINE. Bisher gab es in Tübingen jedoch keine Möglichkeit, selbst in einer Datenbank zu recherchieren. Dies hat sich nun zumindest für den Bereich der Medizin geändert. In der Klinikbibliothek steht die Datenbank MEDLINE auf CD-ROM allen Interessierten unentgeltlich zur Verfügung. Die Recherchen werden von den Benutzern selbständig durchgeführt. Dieses Angebot erfreut sich sowohl unter den Studenten, die hauptsächlich für ihre Dissertation Literatur suchen, als auch unter den Ärzten der Klinik großer Beliebtheit. Besonders die Möglichkeit, daß die gefundenen Literaturhinweise nicht nur ausgedruckt, sondern auf eine Diskette überspielt und daheim am eigenen PC weiterverarbeitet werden können, bedeutet einen großen Vorteil gegenüber den konventionellen Literaturrecherchen im Index Medicus.

Wie funktioniert die optische Datenspeicher-Technik bei der CD-ROM?



Die CD-ROM-Platte, ein optischer Speicher, speichert Daten in Form von Erhöhungen und Vertiefungen entlang einer spiralförmigen Spur auf der Plattenoberfläche (siehe Abbildung). Ein Laserstrahl durchdringt zunächst die lichtdurchlässige Schicht und gelangt dann auf die Aluminiumschicht, von wo er - wie Licht von einem Spiegel - zurückgeworfen (reflektiert) wird.

Dabei wird der Laserstrahl von den Erhöhungen der Plattenoberfläche anders reflektiert als von den Vertiefungen. Der reflektierte Laserstrahl wird nun von einem Polarisationsfilter abgelenkt und fällt auf eine lichtempfindliche Laserdiode. Diese Laserdiode wandelt die Lichtstärkeänderungen des Laserstrahls, die durch die Verformungen der Plattenoberfläche hervorgerufen wurden, in elektrische Impulse um. Diese Impulse stellen die eigentliche Information der CD-ROM-Platte dar, die anschließend vom Computer weiterverarbeitet wird und schließlich als Literaturzitat auf dem Bildschirm erscheint. (Bei Musik-CDs werden die Impulse in Musik umgewandelt).

Es werden regelmäßig von der Universitätsbibliothek Einführungskurse zum Kennenlernen des Systems angeboten. Die Anmeldung zu den Einführungskursen und die Vergabe der Rechercheterminen erfolgt über die Klinikbibliothek (Mo-Frei 9-20 Uhr oder telefonisch: 29-6634). Da dieses Angebot in Tübingen bisher nur einmal besteht, muß zur Zeit mit Wartezeiten bis zu sechs Wochen auf einen Recherchetermin gerechnet werden.

Sabine Seybicke
 Klinikbibliothek Schnarrenberg
 Tel.: 29-6634

WAS SIND "ISBN", "ISSN" UND "CIP" UND WOZU DIENEN SIE?

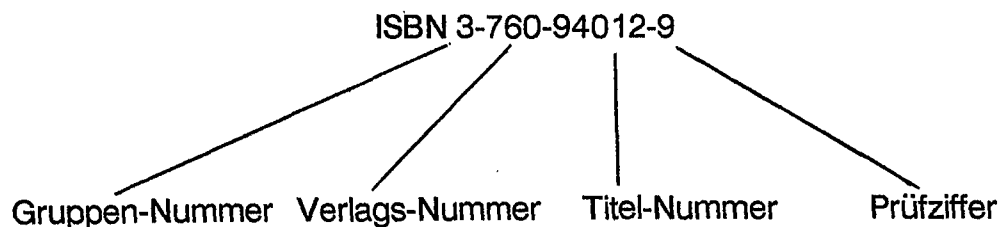
Bei den Dienstbesprechungen der Mitarbeiter im Tübinger Bibliothekssystem wird immer wieder die Frage nach der Bedeutung von "ISBN", "ISSN" und "CIP" gestellt, so daß es sinnvoll erscheint, einige Informationen hierzu für die Mitarbeiter in den Fakultäts- und Institutsbibliotheken zusammenzufassen.

1. ISBN

Die International Standard Book Number (ISBN) ist eine international anerkannte und genormte Buchnummer (nach sog. ISO-Norm), die 1967 zuerst in England, dann in den USA, seit 1969 in der BRD und seit 1986 auch in der DDR angewendet wird. Inzwischen gibt es 97 Länder mit ISBN (vgl. die Liste der Gruppennummern im Anhang dieses Beitrages). In der BRD ist die ISBN obligatorisch für alle Verlagsproduktionen und eine Voraussetzung für ihre Aufnahme in das "Verzeichnis lieferbarer Bücher" (VLB).

Die ISBN ist immer zehnstellig und besteht aus vier Blöcken, die üblicherweise durch Bindestriche voneinander getrennt werden.

Beispiel:



Die einzelnen Blöcke erlauben eine genaue Identifikation eines Buches im Hinblick auf seine Herkunft. Die Gruppen-Nummer (ein- oder mehrstellig) weist auf die nationale, geographische oder sprachliche Herkunft des jeweiligen Buches (z.B. 3 = Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz) hin. Die Gruppen-Nummer wird von der Internationalen ISBN-Agentur in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin vergeben.

Die Verlags-Nummer (Länge variabel) wird in der BRD von der Buchhändlervereinigung in Frankfurt/M. dem jeweiligen Verlag zugeteilt. Die Titel-Nummer vergibt der Verlag selbst (laufende Nummer entsprechend der eigenen Produktion, ggf. Auffüllung durch Nullen). Die Prüfziffer am Ende wird maschinell errechnet.

Da jede ISBN nur einmal vergeben werden darf, ist jedes Buch damit eindeutig gekennzeichnet. Verschiedene Ausgaben eines Werkes (z.B. gebundene oder kartonierete Ausgabe), bearbeitete Neuauflagen u.ä. erhalten jeweils eine eigene ISBN. Die ISBN findet sich nicht nur auf der Rückseite des Titelblattes, sondern auch im Werbematerial der Verlage, im VLB (Books in Print u.ä.) und in den Bibliographien.

Innerhalb des Systems der internationalen Warenklassifikation (Europäische Artikelnummer/EAN) wird der ISBN die Ziffernfolge 978 vorangestellt (bei ISSN für Zeitschriften und Serien 977), anstelle der ISBN-Prüfziffer gibt es eine EAN-Prüfziffer. Durch OCR-Schrift bzw. Strichcode (wie auf vielen anderen Handelswaren) wird die ISBN/ISSN maschinenlesbar.

Die ISBN dient vor allem der Erleichterung des Bestell- und Rechnungswesens im Buchhandel. Es ist daher der dringende Wunsch des Buchhandels an die Bibliotheken, bei allen Bestellungen die ISBN möglichst anzugeben. Die ISBN erleichtert in der Bibliothek aber auch die Identifikation eines Buches, das auf Grund einer Vorankündigung oder eines Prospektes bestellt wurde und dessen Titel sich bis zum Erscheinen noch verändert hat. Gerade die bibliographischen Angaben auf Prospekten sind oft unvollständig und fehlerhaft.

Auch die Abteilung Gesamtkatalog der UB (Tel. 6498) bittet um Angabe der ISBN auf den Titelaufnahmen, weil damit das Einlesen der Aufnahmen in den EDV-GK (im Aufbau) erleichtert wird. Dabei ist auch darauf zu achten, daß es bei mehrbändigen Werken eine ISBN für das Gesamtwerk und ISBN für die einzelnen Teilbände gibt.

Im künftigen Online-Benutzerkatalog der UB Tübingen (OPAC) wird auch eine Titelrecherche über ISBN möglich sein.

Anhand des "Publishers' International ISBN Directory" (steht im Bibliographensaal der UB, allg A 100) kann anhand einer Verlags-Nummer Name und Adresse eines Verlages ermittelt werden. Die Deutsche Bibliothek, Frankfurt /M., gibt überdies ein ISBN-Register heraus, das z.B. bei der Re katalogisierung größerer Titelmengen Verwendung finden kann.

2. ISSN

Die International Standard Serial Number (ISSN) ist im Gegensatz zur ISBN nur achteinstellig und dient der Kennzeichnung von periodisch erscheinenden Werken.

Beispiel:

ISSN 0047-5734

Die ISSN hat jedoch keine der ISBN vergleichbare Aussagekraft, was die Zusammensetzung der Ziffernfolge betrifft. Die internationale ISSN-Agentur befindet sich in Paris; in der BRD wird die ISSN von der Deutschen Bibliothek vergeben. Ähnlich wie bei Monographien ist bei der Bestellung einer Zeitschrift die Angabe der ISSN sinnvoll. Die Identifikation einer Zeitschrift anhand der ISSN ist z.B. über das "Ulrich's International Periodicals Directory" (steht im Bibliographiensaal der UB, allg B 4976) möglich. Die Pariser Zentrale gibt außerdem ein ISSN-Register heraus.

3. CIP

In vielen Verlagspublikationen finden sich auf der Rückseite des Titelblattes Kurztitelaufnahmen nach dem CIP-Verfahren (Cataloguing in Publication). Diese Aufnahmen werden von der Deutschen Bibliothek, der Library of Congress und der British Library erstellt. Die Verlage übermitteln vor dem Druck eines Buches die bibliographischen Daten und eine Kopie des geplanten Titelblattes an diese Bibliotheken. Die CIP-Aufnahmen werden dann in das Buch eingedruckt und finden außerdem Verwendung für die Vorabanzeige in den jeweiligen Nationalbibliographien. Zweck der CIP-Aufnahmen ist es, einerseits den Bibliotheken eine Katalogisierungshilfe anzubieten, zum anderen die möglichst aktuelle Information über Neuerscheinungen zu gewährleisten.

In der BRD nehmen zur Zeit etwa 2.200 Verlage an diesem freiwilligen Verfahren teil. Insgesamt erhalten aber nur 30 Prozent aller an die Deutsche Bibliothek abgelieferten Verlagsproduktionen eine CIP-Aufnahme, nach Angabe der DB umfaßt dies aber etwa 70 Prozent der für Bibliotheken relevanten wissenschaftlichen Titelproduktion.

Die Deutsche Bibliothek veröffentlicht die CIP-Daten in ihrer Reihe N (Neuerscheinungen-Vorausdienst) der deutschen Bibliographie und zwar ca. vier Wochen vor dem Erscheinen des Buches (als Vorkopien in Zettelform bereits sechs Wochen vorher).

CIP-Aufnahmen der Library of Congress und der British Library (s. anliegendes Beispiel) enthalten außerdem noch verschiedene Sacherschließungselemente.

In den Institutsbibliotheken können die CIP-Aufnahmen durchaus als Grundlage der eigenen Katalogisierung dienen, doch ist dabei darauf zu achten, daß z.B. bei Titeländerungen, die nach der Erstellung der CIP-Aufnahme erfolgen, eine Korrektur nicht mehr vorgenommen wird. Eine Überprüfung der CIP-Aufnahmen ist also unumgänglich.

Dr. Wilfried Lagler
Universitätsbibliothek
Tel.: 29-2834

ERSCHLIEßUNG VON QUELLEN ZUR GESCHICHTE DER UB TÜBINGEN

Bericht über ein DFG-Projekt an der UB Tübingen

Kaum eine Bibliothek in der BRD kann für die Erforschung ihrer Geschichte auf eine solch günstige Quellenbasis zurückgreifen wie die UB Tübingen. Dies gilt zum einen für die zeitliche Erstreckung: die Quellen reichen von der Gegenwart relativ lückenlos zurück bis hin ins 16. Jahrhundert, wobei die Quellenbasis für das 16.-18. Jh. allerdings wesentlich dünner ist als für das 19. und 20. Jh. Es gilt zum anderen aber auch für den Umfang: insgesamt umfassen die für die Geschichte der UB Tübingen relevanten Quellen ca. 53,5 laufende Meter allein im Universitätsarchiv Tübingen, wozu dann noch Bestände im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und im Staatsarchiv Ludwigsburg kommen. Thematisch schließlich bieten die Quellen ebenfalls ein eindrucksvolles Spektrum: sie reichen von Sach- und Personalakten der Bibliothek über Senatsprotokolle und Visitationsakten bis hin zu Wirtschaftsakten der Universität. Erwähnt werden muß aber auch der für die Frühgeschichte der UB Tübingen äußerst wertvolle Bestand von Stiftungsakten, v.a. der der Familienstiftung Gremp.

Infolgedessen bot es sich geradezu an, daß die UB Tübingen sich für eine Teilnahme am DFG-Programm "Erschließung von Quellen zur Bibliotheks- und Buchgeschichte" bewarb. Der Antrag wurde 1988 dann auch genehmigt.

Ich bearbeite dieses Projekt zur Erschließung der Quellen der UB Tübingen nun seit einem Jahr und möchte im folgenden meine Konzeption und Arbeitsweise vorstellen. Zunächst aber ein paar Worte zu dem DFG-Programm, dem mein Projekt angegliedert ist:

1. Das DFG-Programm "Erschließung von Quellen zur Bibliotheks- und Buchgeschichte"

Das DFG-Programm "Erschließung von Quellen zur Bibliotheks- und Buchgeschichte" wurde 1986 gestartet. Gegenstand dieses Programms ist es, Quellen zur Buch- und Bibliotheksgeschichte ausfindig zu machen, sie zu erfassen und zu erschließen. Es geht also ausdrücklich nicht um eine inhaltliche Aufarbeitung oder eine Darstellung bibliotheksgeschichtlicher Zusammenhänge. Das Programm will im Gegenteil Anregun-

gen und Anstöße zu weiteren Forschungen geben, indem es die notwendigen Arbeits- bzw. Erschließungsmittel in Form von Inventaren, Repertorien oder Katalogen der einschlägigen Quellen zur Verfügung stellt und so eine rasche Orientierung und einen gezielten Zugriff auf die Dokumente ermöglicht. Wenn hier von weiteren Anregungen für die Forschung die Rede ist, dann wird nicht nur an die Bibliotheksgeschichte gedacht, sondern auch und insbesondere an die Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturgeschichte ebenso wie an die Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Da aufgrund der vorhandenen Mittel eine großflächige Erschließung über die ganze BRD nicht möglich ist, wurden mehrere Pilotprojekte gestartet. Diese wurden an Institutionen vergeben, die Bestände von überörtlicher Bedeutung aufweisen können. Aufgabe dieser Pilotprojekte ist es, Methoden zu entwickeln, wie Quellen zu bestimmten Aspekten der Bibliotheksgeschichte aufgefunden und erschlossen werden können, u.a. auch unter Einsatz von EDV. Durch diese Schwerpunktsetzung sind bis jetzt Projekte sehr verschiedenen Charakters angelaufen:

Die Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel z.B. hat eine Übersicht über die bibliotheksgeschichtlich relevanten Bestände in der BRD zusammengestellt. Vor kurzem ist dort ein Nachfolgeprojekt angelaufen, das die Quellen zur Geschichte des Buchhandels in Norddeutschland bearbeitet. Zwei Teilnehmer beschäftigen sich mit Katalogen: so macht das Projekt am Lehrstuhl für Bibliothekswissenschaft in Köln eine Bestandsaufnahme der gedruckten Kataloge deutscher Bibliotheken im 19. Jahrhundert. Die BSB München erschließt die Bibliothekskataloge des 16.-18. Jh. im altbayerischen Raum. Das öffentliche Bibliothekswesen steht im Mittelpunkt des inzwischen abgeschlossenen Projekts der FHB Stuttgart, das die Quellen zur Geschichte der Volksbibliotheken im Königreich Württemberg im 19. und 20. Jahrhundert erfaßt. Das gleiche gilt für das Projekt am Literaturarchiv in Marbach, wo der bibliothekarische Teil des Nachlasses von Erwin Ackerknecht erschlossen wird. An der UB Heidelberg wird ein Inventar der nicht repertorisierten Quellen für die Zeit zwischen 1870 und 1945 erstellt.

Mit der UB Tübingen kam nun ein weiterer Vertreter der Gattung der Universitätsbibliotheken hinzu, wofür sie sich aus mehreren Gründen gut eignet:

1. wie oben angezeigt, verfügt die UB Tübingen über einen riesigen Fundus an Archivalien zu ihrer Geschichte.
2. spielte die UB Tübingen eine bedeutende Rolle in der Geschichte des wissenschaftlichen Bibliothekswesens. Das offenkundigste, wenn auch nicht einzige Beispiel für ihre überregionale Bedeutung sind die Impulse, die durch Bibliothekare wie Reuß,

Mohl und Leyh von Tübingen für die Entwicklungen im deutschen Bibliothekswesen ausgegangen sind.

3. kann die Entwicklung der UB Tübingen v.a. vom 16. bis 19. Jahrhundert als paradigmatisch für die Entwicklung der Bibliotheken an anderen Universitäten gelten.
4. verfügt die Universität Tübingen über ein eigenständiges, gut organisiertes Archiv, wodurch die Zugänglichkeit der Bestände für die Benutzung gewährleistet ist.

2. Beschreibung des DFG-Projekts

2.1 Konzeption

Ziel meiner Arbeit ist es, entsprechend der Intention des DFG-Programms, ein Verzeichnis zu erstellen, das die relevanten Quellen zur Geschichte der UB Tübingen dokumentiert.

Das Verzeichnis wird in Form eines ausführlichen Repertoriums erscheinen, das nach Numerus Currens aufgebaut ist, d.h. nach den Archivsignaturen. Erschlossen wird das Repertorium durch mehrere Register:

1. durch ein systematisches Register, in dem die laufende Nummer, die Betreffe und die Laufzeit des jeweiligen Dokuments zusammengeführt werden.
2. durch ein Ortsregister
3. durch ein Namensregister
4. durch ein Institutionenregister.

Dadurch wird der Zugriff auf die Quellen über Bestandsgruppen, Namen, Orte und Institutionen ermöglicht.

Der Erfassungszeitraum ist im Gegensatz zum Heidelberger Projekt, das sich ja nur auf die Jahre 1870 bis 1945 beschränkt, sehr weit gespannt: er reicht von den Anfängen der UB Tübingen, also vom Ende des 15. Jahrhunderts, bis zum Jahr 1960. Diese Zeitgrenze bietet sich an, weil in diesem Jahr der Numerus Currens eingeführt wurde und der Einzug in den Neubau bevorstand. Außerdem ist es aus Gründen des Datenschutzes problematisch, noch weiter in die Gegenwart zu gehen.

Die Erschließung ist in mehreren Phasen vorgesehen: die Reihenfolge, in der die Bestände bearbeitet werden, richtet sich nach ihrer Relevanz und Ergiebigkeit für die Geschichte der UB Tübingen. In einer 1. Phase werden diejenigen Bestände erschlossen, die ausschließlich die UB Tübingen zum Gegenstand haben und im Hinblick auf ihre

Geschichte qualitativ und quantitativ sehr ergiebig sind. Dies trifft v.a. auf Akten des Universitätsarchivs Tübingen aus der Provenienz "Universitätsbibliothek" zu, die in erster Linie Sach- und Personalakten enthalten. An erster Stelle steht hierbei der Bestand 167, der allein 12,5 laufende Meter umfaßt, gefolgt von den Beständen 117, 5/5-9, 44/2 etc.

In einer zweiten Phase werden dann die Akten erschlossen, die nur u.a. Material zur Geschichte der UB Tübingen enthalten, wie z.B. die Wirtschaftsakten der Universität oder die Senats- und Visitationsakten.

In einer dritten Phase ist an die Verzeichnung von Akten aus der Familienstiftung Grempp gedacht, die für die Frühgeschichte der UB eine wichtige Rolle spielen.

2.2 Vorgehen bei der Erschließung

Bei der Ausarbeitung eines Konzepts für die Erschließung war von Anfang an klar, daß diese mittels EDV erfolgen sollte. Bei der Auswahl eines geeigneten Programmes fiel die Wahl auf TUSTEP, das an der UB ja sowohl bei der Erfassung von Nachlässen als auch bei der Katalogisierung von Handschriften erfolgreich eingesetzt wurde.

Um die Daten für die Verarbeitung EDV-gerecht erfassen zu können habe ich in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Brinkhus und Herrn Dr. Seck ein Erfassungsschema entwickelt, das - ähnlich dem Kategorienschema für die Titelaufnahme - alle für die Erfassung von Archivalien notwendigen Kategorien enthält. Der Kategorieninhalt orientiert sich an den Vorgaben für die Erschließung von Archivalien, d.h. es werden Elemente wie Vorsignaturen (Alte Signaturen), Umfang, Laufzeit der Akte und Inhalt berücksichtigt. Der Aufbau des Kategorienschemas geht von der Beschaffenheit von Archivmaterial aus: Archivgut ist - im Gegensatz zum Bibliotheksgut - in Behörden, Institutionen oder auch in privater Hand über lange Zeit (für die UB Tübingen in über fünf Jahrhunderten) als Niederschlag von deren Tätigkeit gewachsen. Es handelt sich also um einmaliges und v.a. um sehr vielgestaltiges Material, das teils sehr differenziert, teils pauschal erschlossen werden muß. Das Projekt versucht dieses Problem durch ein hierarchisch aufgebautes Kategorienschema zu lösen. Dieses besteht - abgesehen von den Überschriftskategorien (01u-&21) - aus zwei Teilen: Teil 1 der Archivalienaufnahme (&01-&33) hat eine doppelte Funktion. Er ist zum einen gedacht für die Aufnahme einfacher Akten mit nur einem Betreff (z.B. Rechnungsakten oder Personalakten), zum anderen als "Kopf" bzw. Gesamtaufnahme komplexer Akten, deren Inhalt in mehrere Betreffe aufgeschlüsselt wird. Teil 2 der Archivalienaufnahme (&52-&73) ist Teil 1 un-

tergeordnet. Er ist für Einzelbetreffe im Falle der differenzierten Erschließung einer Akte vorgesehen. Innerhalb von Teil 2 besteht dann in den Kategorien &60-&68 die Möglichkeit einer weiteren Aufschlüsselung. Teil 2 der Archivalienaufnahme kann beliebig oft wiederholt werden. Für die Erfassung heißt das: liegt eine Akte vor, die differenziert aufgenommen werden muß, - dies sind i.d.R. Sachakten - dann wird der "Kopf" der Aufnahme mittels Archivalienaufnahme Teil 1 erfaßt, die Einzelbetreffe werden mit Teil 2 erfaßt. Dies entspricht - bibliothekarisch gesprochen - von der Struktur her der Aufnahme eines mehrbändigen Werkes. Das Kategorienschema ist vom Aufbau her gesehen relativ einfach, ermöglicht aber durch die Hierarchisierung, die sich in den 60er Kategorien ein drittes mal wiederholen läßt, sowohl eine sehr einfache als auch eine sehr komplexe und differenzierte Aufnahme.

2.3 Beispiele für die Bearbeitung von Akten

Zunächst muß eine Akte daraufhin durchgesehen werden, wie tief sie erschlossen werden soll. Dies hängt einerseits von der Relevanz des Akteninhalts, andererseits von der Zusammensetzung eines Faszikels ab. Dabei stößt man immer wieder auf bekannte Handschriften wie die Robert von Mohls, Karl Geigers und Georg Leyhs (s. Anhang). Ferner ist v.a. bei Akten aus jüngerer Zeit stets darauf zu achten, ob der Inhalt unter den Datenschutz fallen könnte. Dies gilt v.a. für Personalakten. Ist eine differenzierte Erschließung notwendig und möglich, muß die Akte foliiert werden. Anschließend kann eine einfache Akte nach dem Kategorienschema sofort in den PC eingegeben werden. Komplexere Akten müssen zuerst noch in ihre Einzelbetreffe aufgliedert werden. Im folgenden zwei Beispiele für eine Aufnahme:

a. Akte mit nur einem Betreff

406.1	&01
406.2	&11 UAT 167/406
406.3	&13 ,.p Prof. Dr. {Fallati, Johannes Baptista}
406.4	&14 1846-1855
406.5	&17 ca. 10 Bl.
406.6	&22 ,.ei Oberbibliothekar, 1850 ,.au Oberbibliothekar, 1855
406.9	&80 7.8
406.10	&81 Fallati, Johannes Baptista+*

b. Akte mit mehreren Betreffen

186.1	&01
186.2	&11 UAT 167/186
186.6	&12 Vb
186.7	&13 Bestände aus Klosterbibliotheken
186.8	&14 ca. 1820-1830
186.9	&17 32 Bl.

186.10	&33 Auf Bl. 1 Notiz über die insgesamt aus dem Kloster St. Michael zu den Wengen, Ulm und dem Benediktinerkloster Wiblingen nach ,t transferierten Bestände
186.11	&52 Bl. 1-18
186.12	&53 Bestände aus dem Kloster St. Michael zu den Wengen, Ulm
186.13	&54 ca. 1820-1830
186.14	&60
186.15	&62 Bl. 1-11: Grobssystematisch und nach Formaten geordnetes Verzeichnis
186.16	&62 Bl. 12-14: Verzeichnis ohne erkennbare Ordnung
186.17	&62 Bl. 16-17: Alphabetisches Autorenverzeichnis
186.18	&80 3.5.2
186.19	&83 St. Michael zu den Wengen, Ulm
186.20	&85 Ulm: St. Michael zu den Wengen
186.21	&52 Bl. 19-32
186.22	&53 Bestände aus dem Benediktinerkloster Wiblingen
186.23	&54 ca. 1820-1830
186.24	&60
186.25	&62 Bl. 19-26: Grobssystematisch und nach Formaten geordnetes Verzeichnis, darin Handschriften (Bl. 25) und Inkunabeln (Bl. 25v) gesondert aufgeführt
186.26	&62 Bl. 27-28: Aussonderungsliste
186.27	&62 Bl. 29-30: Verzeichnis ohne erkennbare Ordnung
186.28	&62 Bl. 31-32: Verzeichnis von Büchern, die erst später an die UB ,t kamen
186.29	&80 3.5.2; 5.3.7
186.30	&83 Benediktinerabtei Wiblingen
186.31	&85 Wiblingen, Ulm-Wiblingen: Benediktinerabtei

Die Auflösung der Abkürzungen und die Verarbeitung der Daten erfolgt dann mit einem Programm, das von Herrn Dr. Werkmeister geschrieben wurde. Danach nehmen die oben beschriebenen Akten folgende endgültige Gestalt an:

a. Akte mit nur einem Betreff

141: UAT 167/406

Personalakte Prof. Dr. Johannes Baptista Fallati · 1846-1855

ca. 10 Bl.

Eingetreten als: Oberbibliothekar, 1850

Ausgeschieden als: Oberbibliothekar, 1855

b. Akte mit mehreren Betreffen

98: UAT 167/186

Alte Signatur: Vb

Bestände aus Klosterbibliotheken · ca. 1820-1830

32 Bl.

Auf Bl. 1 Notiz über die insgesamt aus dem Kloster St. Michael zu den Wengen, Ulm und dem Benediktinerkloster Wiblingen nach Tübingen transferierten Bestände.

Bl. 1-18: Bestände aus dem Kloster St. Michael zu den Wengen, Ulm, ca. 1820-1830.

Enthält: Bl. 1-11: Grobsystematisch und nach Formaten geordnetes Verzeichnis - Bl. 12-14: Verzeichnis ohne erkennbare Ordnung - Bl. 16-17: Alphabetisches Autorenverzeichnis.

Bl. 19-32: Bestände aus dem Benediktinerkloster Wiblingen, ca. 1820-1830.

Enthält: Bl. 19-26: Grobsystematisch und nach Formaten geordnetes Verzeichnis, darin Handschriften (Bl. 25) und Inkunabeln (Bl. 25v) gesondert aufgeführt - Bl. 27-28: Aussonderungsliste - Bl. 29-30: Verzeichnis ohne erkennbare Ordnung - Bl. 31-32: Verzeichnis von Büchern, die erst später an die UB Tübingen kamen.

Aus Platzgründen habe ich zwei sehr kurze Beispiele ausgesucht. Es soll aber darauf hingewiesen werden, daß die Beschreibungen in Extremfällen bis zu 3,5 Seiten lang sein können.

3. Perspektiven des Projekts

Aufgabe eines Pilotprojekts ist es u.a., methodisch Neuland zu beschreiten:

1. können von einem solchen Projekt methodische Anregungen für ähnlich gelagerte Unternehmungen ausgehen. Dies gilt v.a. für den EDV-Einsatz und das dafür entwickelte Kategorienschema mit seiner Möglichkeit der dreifachen Hierarchisierung. Es gilt aber auch für den Aufbau des Verzeichnisses und hier speziell für die systematische Übersicht, die in dieser Form ökonomisch nur mit EDV-Einsatz möglich ist.
2. kann das Projekt, wie anfangs bereits ausgeführt, Impulse für die Forschung geben. Dabei ist zunächst die Erforschung der eigenen Bibliothek zu nennen:

So ermöglichen z.B. die Verwaltungsakten Aufschluß über den Entstehungsprozess der Verfassung der UB Tübingen und über ihre Stellung innerhalb der Universität sowie über die innere Organisation. Vielleicht noch wichtiger sind aber die Aufschlüsse, die über Zusammensetzung und Wert des Altbestands (z.B. durch die Rekonstruktion von Bibliotheken) gewonnen werden können, oder die Beiträge zur Provenienzforschung von Handschriften.

In den Tübinger Akten findet sich aber auch sehr viel relevantes Material, das weit über die Geschichte der UB Tübingen und auch über die bibliotheksgeschichtliche Ebene hinausreicht. Ich will hier nur einige Beispiele anführen:

Die Personalakten, die vom 18. bis 20. Jahrhundert für das gesamte an der UB Tübingen beschäftigte Personal nahezu vollständig erhalten sind, ermöglichen z.B. exemplarische quantitative Studien über die Berufsgruppe der Bibliothekare.

Anhand der Erwerbungs- und v.a. der Rechnungsakten lassen sich Aussagen nicht nur über das Erwerbungsprofil einer einzelnen Bibliothek machen, sondern auch Aussagen zur Wissenschaftsgeschichte. Diese Akten ermöglichen aber auch einen detaillierten Einblick in die Beziehungen zwischen Buchhandel und Bibliothek, lassen Aussagen über Buchpreise etc. zu und können so einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte des Buchhandels leisten. Eine exemplarische Studie ermöglichen v.a. die Rechnungsakten der Grempschens Bibliothek, in denen alle Belege für 1584-1912/13 und folglich auch die Buchhandelsrechnungen erhalten sind.

Bei den Sachakten zur allgemeinen Verwaltung der Bibliothek sind schließlich auch Anstöße für die politische Geschichte zu erwarten: so spiegelt das Quellenmaterial die Strategien der Nationalsozialisten wider, mit deren Hilfe sie versuchten, eine Bibliothek und damit eine öffentliche Institution gleichzuschalten.

Dr. Monika Hagenmaier, jetzt Universitätsbibliothek Mainz

107
167/21
J. 2 den 17. Okt. 1921

Herrn
Oberbibliothekar Dr. Kaiser
Berlin
Preuß. Staatsbibliothek

1921
21

Herrn Kollegen, da ich wohl annehmen darf, daß Sie die
Reaktion der Schriftsteller kritisch halten werden, so sende ich Ihnen
Bestand des Vorrats der Nationalen Familien. Ich habe das dringende
Bedürfnis Teilungen in Bezug der Frage der Nationalität, die mir für die
Einrichtung des Staats überaus wichtig ist, dem vorläufigen geneigten
anzuflehen, so bitte ich um Zusendung eines kleinen Vorrats der Familien
für 1921, freilich ist das Material nicht mehr herzubringen, als von April
1922 an sollen auch zu alle außerordentlichen Nationalen Fragen beantwortet.

17

Georg Leyh an Oberbibliothekar Kaiser an der Preußischen Staatsbibliothek, 1921
(UAT 167/29, 226)

DAS PROJEKT "HANDBUCH DER HISTORISCHEN BUCHBESTÄNDE" UND DIE BETEILIGUNG DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK TÜBINGEN

Das "Handbuch der historischen Buchbestände", das seit einigen Jahren dank der Stiftung Volkswagenwerk in Bibliotheken der BRD entsteht, soll eine kulturwissenschaftliche Dokumentation des historischen Schrifttums geben. Es handelt sich um die nach dem zweiten Weltkrieg noch vorhandenen Drucke aus den 15. bis 19. Jahrhunderten. Das Handbuch wird sowohl eine Orientierungshilfe für die Literaturversorgung der wissenschaftlichen Forschung als auch ein Arbeitsinstrument für die bibliothekarische Praxis bilden.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Bernhard Fabian in Münster arbeitet die Zentralredaktion, die die von den 5 Regionalredaktionen eingehenden Manuskripte für die Veröffentlichung vorbereitet.

Die Regionalredaktion für Baden-Württemberg und Saarland befindet sich in Freiburg unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Kehr, Direktor der Universitätsbibliothek Freiburg.

Die Tübinger UB gehört zu den größten Bibliotheken in Baden-Württemberg mit umfangreichen und bedeutenden historischen Altbeständen: ca. 230 000 Monographien, ca. 5000 Zeitschriftentitel und eine große Zahl von Dissertationen und Schulprogrammen - auf mehr als 200 000 geschätzt.

Unter der Projektleitung von Herrn G. Brinkhus wurde eine Auszählung des Bestandes durchgeführt und die Konzeption für den Tübinger Eintrag vorgelegt. Eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme ermöglicht seit Oktober 1989 die Beschreibung einzelner Fachgebiete und ein zügiges Vorgehen. Die chronologische und sprachliche Aufteilung des Bestandes wurde bereits abgeschlossen. Es zeigte sich, daß innerhalb der Monographien das 19. Jahrhundert mit rund 153 000 Titel dominiert. Das 15. Jh. ist mit 1990 Titel vertreten, das 16. Jh. mit 15 900 Titel, das 17. Jh. mit 21 200 Titel und das 18. Jh. mit ca. 37 200 Titel.

Sprachlich verteilen sich die Monographien folgendermaßen: 56,6% der Titel des Altbestandes wurden in deutscher Sprache verfaßt, 22,7% in Latein, 8,7% in französischer Sprache, 5,5% in englischer und 6,5% in sonstigen Sprachen, von denen vor allem der Anteil der orientalischen Sprachen zu erwähnen ist (ca. 1%).

Im Rahmen der Vorbereitungen zum Eintrag für das Handbuch haben die studentischen Hilfskräfte eine Auszählung der Titel in den verschiedenen Fachgebieten durchgeführt. Im Moment erfolgt die Beschreibung der einzelnen Fächer auf Grund der Auszählergebnisse.

An den Anfang des Eintrages wird das alte Katalogschema gestellt, weil es die Grundlage der Beschreibung bildet und der modernen Wissenschaftssystematik nicht immer entspricht.

Bis jetzt wurden folgende Fachgebiete beschrieben:

Philosophie (fast 5000 Titel), Pädagogik (1600 Titel), Psychologie und Anthropologie (950), Mathematik (2400), Astronomie (1100), Physik (fast 2200), Chemie (2500), Biologie (5650), Geologie (3000), Magie (ca. 300), Klassische Philologie (14 000 Titel), Anglistik (ca. 2000), Skandinavistik (ca. 720), Romanistik (5700), Slavistik (365).

Die Zahlenangaben betreffen nur die Monographien, hinzuzurechnen sind jeweils eine Reihe von Zeitschriften, Dissertationen und Schulprogrammen. Bei allen Fächern wird sowohl die chronologische als auch sprachliche Verteilung des Bestandes vorangestellt, außerdem werden wichtige Sammelschwerpunkte und die thematisch geschlossenen Sammlungen gesondert erwähnt, z.B. Sammlungen von Werken und Sekundärliteratur zu einzelnen Autoren, naturwissenschaftliche Abbildungswerke usw.

Die Kooperation mit der Regionalredaktion und deren Koordinator Dr. Wilfried Sühl-Strohmenger, funktioniert sehr gut. In Freiburg wurden für die UB Tübingen folgende Fachbeschreibungen erarbeitet: Orientalistik, Germanistik, Reiseliteratur, einzelne Teile von Geschichte und Numismatik.

Zur Zeit werden die Beschreibung der Bestandsgeschichte erarbeitet und die noch ausstehenden Fachgebiete bearbeitet. Wenn die Arbeiten weiter zügig vorangehen, steht zu erwarten, daß der Eintrag bis zum Jahresende fertig vorliegen wird.

Ewa Dubowik-Belka
Universitätsbibliothek
Tel.: 29-2858



BENUTZUNG ZUR ZEIT DER ASBESTSANIERUNG

Drei Monate dauerte der Umzug, dann war das Hauptgebäude der UB zum 1. Oktober 1989 fristgerecht geräumt. Seither sind dort die Arbeiten zur Asbest-Sanierung im Gange, sie werden etwa 2 Jahre dauern (vgl. auch TBI 11 (1989), H.2/3, S. 3-13).

Fast alle UB-Beschäftigten am Bibliotheks-Standort Wilhelmstraße hatten sich an neuen Arbeitsplätzen einzurichten, die zumeist beengter sind als die alten. Trotz zusätzlicher Nutzung zweier Gebäude-Provisorien verlor die UB für die Sanierungszeit ein Drittel ihrer Nutzfläche.

Auch alle Benutzungseinrichtungen mußten verlegt werden:

- Die **Leihstelle** ist nun zusammen mit der Auskunft und dem Bibliographiensaal auf engem Raum im ehemaligen Sonderlesesaal untergebracht
- Die **Lehrbuchsammlung** wurde innerhalb des Altbaus verlegt; der LBS-Bestand ist jetzt auf der Ebene des 2. Magazingeschosses übersichtlicher als bisher zugänglich
- Im **Lesesaalprovisorium** - ehemals Klinikwäscherei - wurden zusammengefaßt: der Allgemeine Lesesaal, der Sonderlesesaal und der Zeitschriftenlesesaal. Gravierendste Einschränkung: die Zahl der Leseplätze mußte auf ca. 190 halbiert werden. Verbesserung beim Zeitschriftenangebot: alle Hefte und die Bände ab 1987 sind frei zugänglich.

Sowohl die Bibliothekarinnen und Bibliothekare als auch besonders die Benutzer hatten sich während der zweiten Jahreshälfte 1989 auf die erschwerten Bedingungen so gut es ging einzustellen. Die Bibliothek war bemüht, die Störungen des Benutzungsbetriebs so gering wie möglich zu halten. Nie war die Bibliothek als Ganzes unzugänglich, und die umzugsbedingten Schließungszeiten der einzelnen Benutzungseinrichtungen beschränkten sich auf ein Minimum: Leihstelle 3 Tage, Lehrbuchsammlung 2 Tage, Allgemeiner Lesesaal 3 1/2 Wochen.

Welche Auswirkungen hatte nun der Umzug und die neue Raumsituation auf die Benutzungstatistik des Jahres 1989? Hat sich das Benutzerverhalten geändert?

Die **Anzahl der aktiven Entleiher** fiel 1989 - nach Jahren kontinuierlicher Steigerungen - geringfügig um 0,5% auf 27 000 ¹ Personen. 68% der aktiven Benutzer sind Studenten, 4,5% Universitätsbedienstete, 26% Privatbenutzer, 1,5% sonstige Benutzer.

¹ Alle Zahlen in diesem Bericht gerundet

In der Leihstelle reduzierte sich 1989 die Zahl der abgegebenen Bestellungen um 4,7% auf 439 000. Die Reduktion betraf vor allem das letzte Vierteljahr, in dem sich die Benutzer an die veränderte Katalog- und Leihstellen-Situation nur zögernd gewöhnten. Der Anteil der **Nullzettel** ging als Folge vermehrter Buchanfragen an den Benutzerterminals erfreulicherweise noch einmal um ein Prozent auf 18,6% zurück. Die Zahl der Vormerkungen von Magazin-Werken nahm um 2,1% auf 68 500 ab. Das Verhältnis von Ortsausleihen zu Vormerkungen betrug 5,2: jeder fünften Ortsausleihe ging somit eine Vormerkung voraus.

Die jährliche Anzahl der Erstausleihen in den beiden **Lehrbuchsammlungen** schwankte 1983-1987 um den Wert 190 000. 1988 war die Zahl um 7,2% auf 202 000 Ausleihen gestiegen. 1989 erfolgte eine ganz außergewöhnliche Zunahme um 27,5% auf 257 500 Entleihungen. Dafür gibt es besonders 3 Gründe:

- Die großzügigere und übersichtlichere Aufstellung der Bücher in der Lehrbuchsammlung Wilhelmstraße ab März 1989.
- Die Attraktivität der Lehrbuchsammlung wegen der Aktualität und des Umfangs ihres Bestandes. Sie wurde durch kontinuierliche hohe Investitionen über Jahre hinweg erreicht. 1989 war das Rekordjahr für LBS-Erwerbungen: durch den Einsatz von Etat- und Sondermitteln konnten für 7 13 500 DM 11 700 neue Bücher erworben werden. Zum Jahresende besaßen die beiden Lehrbuchsammlungen zusammen einen Bestand von 76 000 Bänden.
- Die Heraufsetzung der Zahl der LBS-Bücher, die ein Benutzer gleichzeitig entliehen haben kann, von 5 auf 10 Bände. Diese Maßnahme war durch den inzwischen erreichten Umfang des Bestands möglich geworden und entsprach einem vielfach geäußerten Benutzerwunsch.

Die Zahl der Vormerkungen lag in den Lehrbuchsammlungen bei 32 000: jede achte Ausleihe erfolgte nach vorausgegangener Vormerkung.

Die Anzahl der Bestellungen in der **aktiven Fernleihe** verminderte sich 1989 geringfügig um 1,5% auf 66 500 Bestellungen: andere Bibliotheken bemühten sich, die UB Tübingen im letzten Jahresdrittel von vermeidbaren Bestellungen zu verschonen. In den ersten 3 Monaten des Jahres 1990 war jedoch wieder ein Anstieg von 6% zu beobachten.

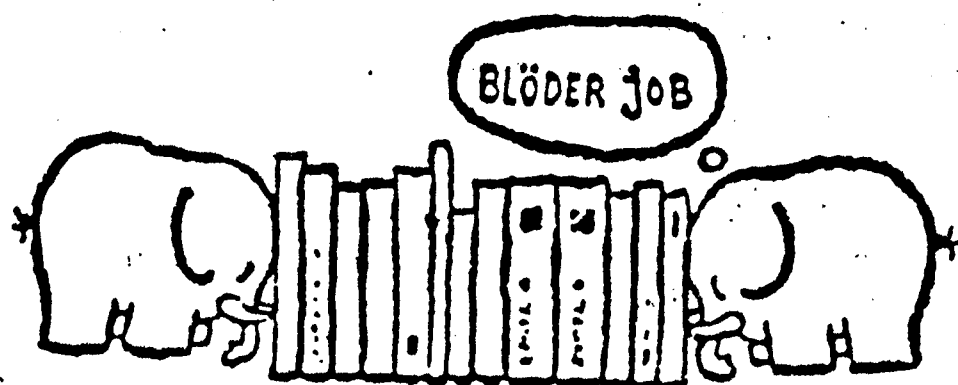
Die **passive Fernleihe** verzeichnete 1989 erneut eine große Zunahme um 6,8% auf 35 000 Bestellungen, nach einer Steigerung um 8,1% im Jahr 1988. Es scheint ein längerfristiger Trend vorzuliegen. Ein Zusammenhang zwischen der Unzugänglichkeit

des Gesamtkatalogs der Monographienbestände in Instituten in den letzten Monaten des Jahres 1989 (vgl. den Beitrag von S. Krauch in diesem Heft) und dem Anstieg der Fernleihbestellungen läßt sich durch eine genaue Analyse der Statistikzahlen im Jahresverlauf **nicht** erhärten. Möglicherweise schlägt dieser Effekt jedoch 1990 durch: von Januar bis März sind die passiven Fernleihbestellungen gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres um beunruhigende 20,2% gestiegen.

Lesesaalbesucher sahen sich ab Oktober einer völlig veränderten Raum-Situation gegenüber (s.o.). Wegen seiner gelungenen Innenarchitektur und angenehmen Arbeitsatmosphäre ist das **Lesesaalprovisorium** trotz mancher Unvollkommenheit im Kleinen von den Benutzern sehr gut angenommen worden. Gleichwohl hat die etwas versteckte Lage des Gebäudes und das stark verminderte Platzangebot zu einer Reduzierung der Benutzung geführt. So verminderte sich die Zahl der Buchbestellungen in die Lesesäle um 21% auf 77 000 für das gesamte Jahr 1989. Von Oktober 1989 bis März 1990 betrug die Verminderung der Bestellzahl etwa ein Drittel.

Ein Maß für die Gesamtleistung der Bibliothek auf dem Benutzungssektor stellt die Zahl aller abgegebenen Bestellungen dar; sie ist gegenüber 1988 trotz der umbaubedingten Erschwernisse um 1,7 % auf 888 000 Bestellungen angewachsen. Der Rückgang einzelner Benutzungszahlen wurde mehr als aufgewogen durch die bemerkenswerte Steigerung bei den Entleihungen in den Lehrbuchsammlungen.

Dr. Bernd Stutte
Universitätsbibliothek
Tel. 29-2840



AUS DER ABTEILUNG FORMALKATALOGISIERUNG

Am 2. März konnte die Bibliothek ein schönes Jubiläum feiern: an diesem Tag wurde der zweihunderttausendste Lokalsatz der UB im Verbund angelegt. Zur Erinnerung: der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund hat die Dublettenvermeidung aufs Tapet geschrieben. Darum gibt es für jedes Werk, das in der Region vorhanden ist, nur eine einzige Titelaufnahme (einen Titelstammsatz), der die Titelbeschreibung enthält. Lokale Merkmale, besonders die Signatur, kommen für jede Bibliothek in eigene Lokalsätze. Bei mehrbändigen Werken wird für jeden Band - und zusätzlich für das Gesamtwerk - ein eigener Lokalsatz angelegt.

Die UB Tübingen hat im September 1986 mit dem Routinebetrieb im Verbund begonnen. Es wäre beängstigend, wenn die UB seitdem 200.000 Bände neu erworben hätte und dies die Erklärung für die 200.000 Lokalsätze wäre. In der Tat werden in dieser hohen Zahl auch andere Aktivitäten sichtbar.

Ziel des EDV-Einsatzes in der Katalogisierung ist ja die Darbietung der Titelaufnahmen in einem Online-Katalog. Dieser soll natürlich nicht nur die Neuerwerbungen seit 1987, sondern im Idealfall den gesamten Druckschriftenbestand der Bibliothek nachweisen. Dazu müßte man den Bestand - über 2 Millionen Bände! - im Verbund neu katalogisieren. Daß dies nicht von heute auf morgen geht, leuchtet jedem ein. Aber ein Anfang ist gemacht: mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft werden seit einem Jahr die Drucke mit Erscheinungsjahr 1501 bis 1850 in den Verbund "konvertiert" (nicht neu "katalogisiert"), womit gesagt sein soll, daß nicht die Bücher selbst, sondern die vorhandenen Katalogkarten Grundlage der Erfassung sind (was die Arbeit ganz erheblich beschleunigt). Für solche Altbestandsaufnahmen lagen am 1. März 1990, nach genau einem Jahr Laufzeit des Projekts, 41.000 Lokalsätze vor. Zusätzlich waren aus den Beständen Kriminologie und alte Dissertationen zusätzlich 3.500 bzw. 16.000 Werke konvertiert bzw. katalogisiert worden. Schließlich wurde wiederum mit Hilfe der DFG eine seit mehreren Jahren im Haus liegende Sammlung indischer Belletristik katalogisiert, die ebenfalls nicht zum normalen Zugang gezählt werden kann (etwa 7500 Lokalsätze). Zieht man all dieses von der Gesamtzahl (200.000 Lokalsätze) ab, so erhält man die immer noch stattliche Zahl von etwa 132.000 Lokalsätzen für Neuerwerbungen seit Herbst 1986.

Untersucht man den Zugang an Lokalsätzen der UB im Jahr 1989, so gehören von den 100.231 neu angelegten Sätzen 33,6% zu Altbestandsaufnahmen (ABE). Der Anteil an Eigenkatalogisaten war mit 66,2% (Verbunddurchschnitt: 43,4%!) sehr hoch, was sich nicht nur durch den hohen Anteil alter Drucke, sondern auch durch die Sondersammelgebiete erklärt, für die keine Fremdaufnahmen genutzt werden können, weil die Literatur an keiner anderen Bibliothek des Verbundes vorhanden ist.

Wie steht nun die UB Tübingen im Gesamtrahmen des Verbundes da? Vergleichen wir die Bestände zum Stichtag 2.3.1990 und berücksichtigen wir dabei nur die zehn Bibliotheken mit den größten Verbund-Beständen (also mit den meisten Lokalsätzen), so fällt natürlich sofort die Spitzenstellung der UB Konstanz auf, die ja von Anfang an ihre Bücher per EDV katalogisiert hat, zunächst in lokalen Systemen, nun im Verbund. Danach folgt die UB Tübingen. Bemerkenswert ist, daß schon an 5. Stelle die Tübinger Fakultätsbibliothek Neuphilologie steht.

Monographienbestände im Verbund (Stand 2.3.1990)

Bibliothek	Lokalsätze	Anteil (%)
Konstanz UB	1.286.516	60,46
Tübingen UB	200.005	9,40
Kaiserslautern UB	161.677	7,60
Heidelberg UB	97.825	4,60
Tübingen Neuphil.	88.085	4,14
Karlsruhe UB	54.288	2,55
Karlsruhe LB	44.740	2,10
Mannheim UB	37.080	1,74
Stuttgart LB	31.413	1,48
Heidelberg PH	13.805	0,65
weitere 26 Bibl.	<u>112.412</u>	<u>5,28</u>
Summe	2.127.846	100,00

Die Tabellenplätze werden sich in den nächsten Jahren sicher deutlich verschieben: Konstanz wird zwar noch lange vorn bleiben, aber die UB Freiburg, die im Januar 1990 die Verbundarbeit aufgenommen hat, wird zu den ersten zehn gehören, und die LB Stuttgart, die 1990 ebenfalls ein Altbestandserfassungsprojekt begonnen hat, wird an Gewicht zunehmen. Daß die UB Tübingen schon einen so großen Teil ihres Bestandes im Verbund katalogisiert hat, hat die Ursache wesentlich im von der Abteilung neu organisierten gemischten Personaleinsatz (z.B. Hilfskräfte für Abrufe aus deutscher Verlagsproduktion, mittlerer und gehobener Dienst für mittelschwere bzw. schwere Titelaufnahmen), der seit 1989 realisiert wird. Darüber hinaus verdankt sie die Steigerung der Leistungszahlen aber auch zum guten Teil der Förderung der Altbestandserfassung durch die DFG, vor allem aber dem Engagement der Kolleginnen und Kollegen in der Titelaufnahme.

Dr. Friedrich Seck
 Universitätsbibliothek
 Tel.: 29-2838

ABSTIMMUNG BEI DER LITERATURERWERBUNG

Die Regelung, daß teure Werke über DM 400,- und neue Zeitschriftenabonnements vor der Bestellung mit der UB abzustimmen sind, gilt nun auch für den Kliniketat. Ein entsprechendes Rundschreiben der Verwaltung vom 23. März 1990 ging inzwischen allen Klinikeinrichtungen zu. Zur Vereinfachung des Verfahrens sind in der UB (Frau Mieter, T. 2844 im Ring) Abstimmungsformulare erhältlich, in die die Daten der betreffenden Werke bzw. Zeitschriften eingetragen werden. Einzelheiten sind dem Schreiben der Klinikverwaltung und den Erläuterungen der Formulare zu entnehmen. (siehe unten die stark verkleinerte Vorder- und Rückseite des Formulars)

① ABSTIMMUNG BEI DER LITERATURERWERBUNG

(Zutreffendes bitte ausfüllen bzw. ankreuzen. Erläuterungen siehe Rückseite)

Möglichst Probeheft, Prospekt und andere Unterlagen, auch Kopien, beilegen

Institut:

Tübingen,

Bearbeiter(in):

(In Druckschrift)

Telefon

An die
Universitätsbibliothek
— Sekretariat —
durch Unipost
7400 Tübingen 1

Wir beabsichtigen, folgende(s)

- Einzelwerk mehrbändiges Werk
 Fortsetzungswerk Loseblattausgabe
 Zeitschrift

zu bestellen:

Verfasser bzw. Herausgeber (bei Zeitschriften Urheber):

Titel:

Verlagsort:

Verlag:

Bd./Jg.:

Ersch.-Jahr:

Preis/Jahresabo.:

Vorgesehener Lieferant (nur bei Zeitschriften):

③ Die Bestellung wird gewünscht von:

Tel.:

Finanzierung aus regul. Etatmitteln Berufungsmitteln Drittmitteln

Die Bestellung wurde mit dem zuständigen Fachreferenten der UB bereits besprochen ja nein

Im Auftrag

(Unterschrift)

④ Antwort der Universitätsbibliothek:

Der Titel ist in der UB nicht bestellt abonniert/vorhanden

Signatur:

Der Titel ist nach den vorliegenden Unterlagen bereits bestellt abonniert/vorhanden ist:

Die UB beabsichtigt, den Titel nicht zu bestellen/abonnieren.

Stellungnahme:

Die Abstimmung ist hiermit erfolgt.

Im Auftrag

(Datum/Unterschrift)

(Formular mit Antwort der UB bitte der Rechnung zur Anweisung anheften)

Erläuterungen:

(1) Der Kauf von

- Einzelwerken im Wert von mehr als DM 400, —
- als Neuerscheinungen, Antiquaratsverwertungen, Neuaufgaben, Reprints, Kopien oder als Mikrofilm/fiche vorliegenden werden
- als dem regulären Etat oder aus Sondermitteln (= Zentralmittel, Berufungsmittel, Drittmittel u. ä.) bezahlt werden sollen
- Zeitschriften und sonstigen Periodika (z.B. Zeitungen, Jahrbücher) generell und unabhängig von Preisgrenzen

muß vor der Bestellung mit der UB abgestimmt werden.

Dabei spielt es keine Rolle, ob die abstimmungspflichtigen Werke

- als Neuerscheinungen, Antiquaratsverwertungen, Neuaufgaben, Reprints, Kopien oder als Mikrofilm/fiche vorliegen werden
- aus dem regulären Etat oder aus Sondermitteln (= Zentralmittel, Berufungsmittel, Drittmittel u. ä.) bezahlt werden sollen.

Von der Abstimmungspflicht ausgenommen sind lediglich Folgebände von Zeitschriften, die vor 1971 abonniert oder inzwischen bereits abgestimmt sind. Dasselbe gilt für Folgebände von Fortsetzungswerken. (In beiden Fällen ist lediglich der dafür vorgesehene Stempelabdruck auf der Rechnung anzubringen! Ober Einzelhefte und -bände einer Zeitschrift, die im Institut sonst nicht gehalten wird, Reihen als solche, privat beschaffte Literatur, die nicht zum Bibliotheksbesitz gehört und Geschenke muß ebenfalls nicht abgestimmt werden.

- (2) Bei Zeitschriften gilt die Abstimmungspflicht für Neubestellungen, für die Wiederaufnahme von unterbrochenen Abonnements und für den Nachkauf von älteren Jahrgängen ("Lückenergänzungen") gleichermaßen. Zu den Zeitschriften zählen neben den eigentlichen Zeitschriften auch andere Periodika, wie Jahrbücher, Jahresberichte, Geschäfts- und Tätigkeitsberichte, Forschungs- und Ergebnisberichte (Advances . . . , Progress In . . . usw.), laufende Bibliographien, Regierungs- Kirchen- und Amtsblätter u.a.m., Tages- und Wochenzeitungen
- (3) Bei Zeitschriften bitte keine Personen, sondern — wenn vorhanden — den Urheber angeben. Gemeint ist damit die herausgebende Körperschaft, z.B. ein Institut, eine Gesellschaft.
- (4) Bei Zeitschriftenabonnements den ersten zu bestellenden Band/Jahrgang und das Erscheinungsjahr mit "Vermerk" angeben. Bei Zeitschriften-Lückenergänzung alle zu bestellenden Bände/Jahrgänge und die Erscheinungsjahre angeben.
- (5) Bitte Person (Ansprechpartner) angeben. Wichtig für Rückfragen der UB.
- (6) Die UB schickt Ihnen das Formular mit Hinweisen und Abstimmungsvermerk versehen nach wenigen Tagen wieder zurück. Bitte heften Sie es später an die betreffende Rechnung zur Anweisung durch die Kasse. Rechnungen über abstimmungspflichtige Werke ohne dieses Formular werden von der Innenrevision nicht akzeptiert und gehen un bearbeitet an das Institut zurück.

Noch ein Hinweis: Verwechseln Sie bitte diese Abstimmung bei der Literaturerwerbung nicht mit der Meldung für das Tübinger Zeitschriftenverzeichnis.

Beide Vorgänge sind gesondert und nacheinander zu vollziehen: die Abstimmung vor der Bestellung, die Meldung nach Eintreffen der bestellten Literatur.

Formulare für beide Vorgänge erhalten Sie über das Sekretariat der UB (29-2505 oder 29-2577)

Weitere Einzelheiten zur Abstimmung mit der UB siehe Handbuch der Verwaltung Teil II, Literaturerwerb

NEUE ADRESSE

In unserem ersten Institutsdomizil faßte die Diele, die als Bibliothek fungierte - schon lange nicht mehr alle Monographien; von den Zeitschriften ganz zu schweigen. Auch in den zum Teil doppelt besetzten Dienstzimmern war jeder verfügbare Platz schon ausgenutzt, da kam die erlösende Nachricht, daß unser **Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde** in ein größeres Gebäude umziehen kann. Nach dieser frohen Botschaft wurden Neuzugänge zwei Monate lang nur noch provisorisch aufgenommen und notdürftig gelagert: schlimmere Notlösungen blieben uns gerade noch erspart.

Am 8. Januar wurde mit dem Umzug begonnen. Der Bibliotheksbetreuer, der auch die technische Seite des Umzugs zu organisieren hatte, bereitete mit seinen drei Hilfskräften die Bibliothek und seine Projektutensilien zum Transport vor. Mit 150 Umzugs- und 40 Bananenkartons, sowie einer Vielzahl von Regalen umfaßte sie gut die Hälfte des Umzugsgutes, das vom 18.-20. Januar 1990 in die neuen Räume gefahren und dort in der darauffolgenden Woche ausgepackt wurde.

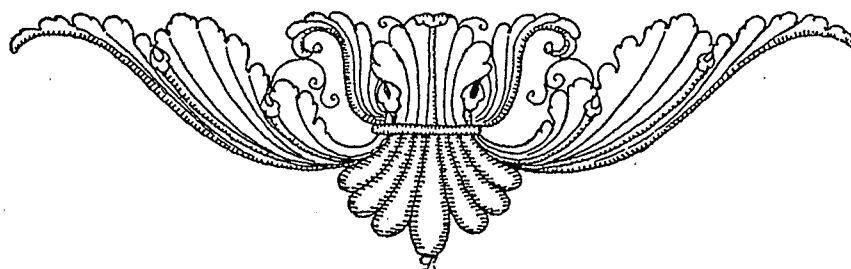
In der "Mohlstraße 18", dem neuen Institutsgebäude, stehen der Bibliothek nun drei eigenständige Räume und ein Lagerraum im Keller zur Verfügung. Wir haben einen Monographienraum und einen Zeitschriftenraum, der gleichzeitig als Seminarraum dient, eingerichtet; beide dürften dem Zuwachs der nächsten zwei bis drei Jahre gewachsen sein. Daneben gibt es einen Arbeitsraum für den Bibliotheksbetreuer, in dem gleichzeitig sein Ortsnamen-Forschungsprojekt residiert, und einen für die Hilfskräfte der Bibliothek.

Hans-Heinrich Rieser

Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde

Mohlstraße 18

Tel.: 200-2515 (im Ring: 29-2515)



HILFSMAßNAHMEN FÜR DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN JENA UND BUKAREST

Durch ein Rundschreiben des Direktors der Universitätsbibliothek Tübingen, der die Koordination für die Universität in dieser Sache übernommen hatte, an die Fakultäten der Universität Anfang Februar 1990 wurde um Buchspenden für die Bibliothek der Partneruniversität Jena, die während der Unruhen im Dezember 1989 abgebrannte Universitätsbibliothek Bukarest und die Bibliothek der Partneruniversität Lublin (Polen) gebeten. Dabei sollten sowohl individuelle persönliche Spenden wie institutionelle Hilfe durch Abgabe von Dubletten etc. aus Institutsbibliotheken realisiert werden.

Mit der UB Jena bestehen seit mehreren Jahren intensive Kontakte (Zusammenarbeit der beiden Restaurierungswerkstätten, gegenseitige Kollegenbesuche (vgl. TBI, H. 2/3-1989 und Hilfe bei der Literaturbeschaffung). Um dieser Bibliothek den Start in die "neue Ära" zu erleichtern und den enormen Nachholbedarf etwas zu lindern, erhielt die UB Jena mehrere hundert Dubletten aus den Beständen der UB Tübingen, vier nicht mehr benötigte Mikrofiche-Lesegeräte sowie einige Schreibmaschinen. Von Angehörigen der Universität kamen insgesamt 24 Sendungen mit kleineren oder größeren Buchspenden (eigene Veröffentlichungen, Abgaben aus Institutsbibliotheken und privaten Beständen), so daß am 9. April durch die Fahrbereitschaft der Universität, der dafür ein herzliches Wort des Dankes gebührt, ein LKW-Transport nach Jena unternommen werden konnte. Mittels einer Spende des Rotary-Clubs Reutlingen-Tübingen-Nord konnten außerdem für 5.500 DM juristische Standardwerke für die Universität Jena erworben werden.

Anläßlich eines Besuches des neuen Direktors der UB Jena, Dr. Konrad Marwinski, und einer Mitarbeiterin Ende Februar 1990 ergab sich die Gelegenheit, die beiden Jenaer Kollegen mit praktischen Fragen der Bibliotheksverwaltung vertraut zu machen, die nun nach der Verselbständigung der Universität und damit auch der Bibliothek virulent geworden sind (z.B. Kontakt mit in- und ausländischen Buchhändlern und Zeitschriftenagenturen). Bei dieser Gelegenheit wurde auch der direkte Leihverkehr zwischen den beiden Bibliotheken vereinbart, der in der Zwischenzeit auch unbürokratisch mit der UB Rostock abgeschlossen wurde.

Aus verschiedenen Gesprächen wurde deutlich, daß bereits zahlreiche Kontakte zwischen Universitätsangehörigen in Tübingen und Jena bestehen und auch konkrete Einzelhilfen gewährt wurden. Erwähnt sei hier noch, daß innerhalb der Wirtschaftswis-

senschaftlichen Fakultät eine studentische Initiative (AIESEC) für eine Bücherspendenaktion zugunsten der Universität Jena zustande kam.

Anfang Januar 1990 erfolgte ein Hilferuf des Direktors der UB Bukarest, Dr. Ion Stoica. Zuvor war in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Miorita Ulrich (Romanisches Seminar der Universität Tübingen) ein Spendenaufruf veröffentlicht und ein Spendenkonto für die UB Bukarest errichtet worden (Nr. 1797000 Deutsche Bank Tübingen). Auf dieses Konto sind bis jetzt ca. 3000 DM eingegangen. Darüber hinaus konnten umfangreiche Dublettenbestände aus Klinik- bzw. Institutsbibliotheken sowie der Universitätsbibliothek in die konkrete Hilfe eingebracht werden. Die Universitätsbibliothek Cluj (Klausenburg) erhielt außerdem eine gebrauchte Schreibmaschine.

Die Buch- und Gerätespenden wurden in zwei Partien dankenswerterweise von einem engagierten jungen Tübinger Theologen, Herrn Daniel Oehler, mit einem von ihm gemieteten und gesteuerten LKW transportiert, zusammen mit anderen Hilfsgütern. Verschiedene christliche Gruppen hatten diese Aktion ermöglicht. Die UB Bukarest residiert inzwischen in einem Ausweichquartier (Biblioteca Centrala Universitara, Str. Transilvaniei nr. 6, Sector 1, Bucuresti).

Die Hilfsmaßnahmen wurden unbürokratisch, aber mit viel Engagement aller Beteiligten durchgeführt. Sie verstanden sich als eher lautlose, aber wirksame Unterstützung für die für Forschung und Lehre am jeweiligen Ort wichtigen Bibliotheken und sind Ausdruck einer über die Grenze gehenden akademischen Zusammenarbeit. Den Kollegen Dr. W. Lagler, K. Teige und W. Leisten danke ich für das wirkungsvolle Engagement und die Koordination.

Dr. Joachim-Felix Leonhard

Hilferuf aus der UB Bukarest

Dringend gewünscht werden "Minigraph" zum Vervielfältigen von Katalogkarten, möglichst mit Matrizen und Zubehör, aber auch jede Art von Bürogeräten, wie Schreibmaschinen, Kopiergeräte und PC's.
Näheres: Herr Schleidt, DIFF-Bibliothek Tel.: 3041 (nicht im Uni-Ring)

Die Uni-Bibliothek hat sie gesammelt und verschickt:

SWP 26.4.90

Bücher für den Neubeginn

Aber die Partner in Jena durften den Lesestoff selbst auswählen

TÜBINGEN (erl). „Wir müssen handeln und dürfen keine Fensterreden halten – das tun andere schon zur Genüge.“ So faßte Joachim-Felix Leonhard, leitender Direktor der Tübinger Universitätsbibliothek, Eindrücke und Erfahrungen seiner jüngsten Jena-Reise zusammen. In einem Pressegespräch gab er am Mittwoch bekannt, was geschehen muß oder schon geschehen ist, um dem Wissenschaftsbetrieb und dem akademischen Bibliothekswesen in der DDR auf die Sprünge zu helfen. Aber nicht nur die andere Halbnation, auch ost- und südosteuropäische Länder sollen von der Aufbauhilfe profitieren. Seit Jahresbeginn wurden aus Tübinger Bibliotheksbeständen und durch Sammellaktionen unter Studenten und Lehrenden rund dreitausend Bücher zusammengetragen, die schon auf dem Weg zu ihren ostdeutschen Lesern sind. Den Wert der bisherigen Buch-, Sach- und Geldspenden für Jena schätzt der Bibliotheksdirektor auf etwa 12000 Mark. Doch: „Wir sammeln weiter.“

Aus vielen Gesprächen, die Leonhard bei seinem Besuch in Jena führen konnte, weiß er, „daß die Grundausstattung der Wissenschaft schlecht ist“. So etwa verfüge die dortige Uni-Bibliothek nicht einmal über das „tägliche Brot“ wissenschaftlichen Arbeitens, eine Lehrbuchsammlung. In anderen Sparten mache sich die „starke ideologische Fixierung in vierzig Jahren DDR“ bemerkbar, besonders in den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Abteilungen. Bei den Philosophen stehe zwar „Marx mehrfach“ in den Regalen, neuere, vor allem westliche Theorie sei jedoch „nicht oder kaum vertreten“.

Vor kurzem nun ging eine Spendenaktion zu Ende, zu der Leonhard in einem Rundbrief an alle Tübinger Fakultäten aufgefordert hatte. Die Uni-Bücherei selbst sowie einige Institutsbibliotheken sonderten, neben Doubletten, Publikationen aus, „die nicht mehr gebraucht werden“; Studenten der Wirtschaftswissenschaften trugen mit ihren Buchgeschenken zum künftigen Studium diverser Wirtschaftsformen in Jena bei; der Universitätsbund schoß Mittel für Neuanschaffungen zu und der Rotary-Club Tübingen/Reutlingen war mit einem Scheck über 5500 Mark zugunsten der dortigen juristischen Fachbibliothek zur Stelle. „Veraltete Schreibmaschinen“ und Mikrofiche-Lesegeräte rundeten die Lieferungen ab.

Bei den Buchsendungen hatte Direktor Leonhard besonders ein Auge darauf, „daß dies keine Altpapiersammlungen in Richtung Osten wurden“. Die UB-Leitung hat daher „Behutsamkeit dokumentiert“ und die Auswahl brauchbaren Lesestoffs dem Leiter der Jenaer Uni-

Bibliothek, Konrad Marwinski, anheimgestellt. Doch Leonhard sind auch die Grenzen solcher Hilfsaktionen bewußt: „Damit können höchstens kleine Löcher gestopft werden.“

Die beiden Bibliotheks-Chefs vereinbarten außerdem den direkten Leihverkehr zwischen den Partner-Büchereien. Das bedeutet konkret: Wer in Jena künftig per Fernleihe ein Buch aus Tübingen anfordert, zahlt die (in der Bundesrepublik übliche) Gebühr von einer Mark und nicht, wie bislang, den internationalen Satz von zehn Mark.

Die neuen Beziehungen nach Jena sind für Leonhard indessen „keine Einbahnstraße“. In Zukunft werden Tübinger Forscher auch die Jenaer Buchbestände nützen können. „Dort gibt es schöne Altbestände, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen.“ Die Kataloge, so ist vorgesehen, sollen über EDV-Ausdrucke zugänglich gemacht werden.

Weitere Kooperationen sind geplant: So wollen die Tübinger Bibliothekare ihren DDR-Kollegen vor allem beratend zur Seite stehen; etwa in den Bereichen Auslandsbeschaffung, Werbung, Katalogisierung und, wie schon seit 1986, bei der Buchrestaurierung.

Eine zweite Spendenaktion, zu der das Romanische Seminar aufrief und die die UB in die Hand nahm, kam Rumänien zugute. Mit den Buchlieferungen soll dort beim Aufbau und bei der Neubestückung der Zentralen Universitätsbibliothek in Bukarest geholfen werden, die in den Befreiungskämpfen im Dezember fast völlig zerstört wurde.

Unser Tages-Tip

Während des Krieges der Sicherheitskräfte gegen das rumänische Volk ist auch die Bukarester Universitätsbibliothek nahezu vollständig ausgebrannt. Auf Anregung des Romanischen Seminars wenden sich jetzt die Neuphilologische Fakultät und die Universitätsbibliothek Tübingen an alle Lehrenden und Lernenden mit der Bitte um eine Geldspende. Mit Hilfe dieser Spenden soll ein Fond zum Bücherkauf für die Universitätsbibliothek Bukarest eingerichtet werden. Für diesen Zweck wurde bei der Deutschen Bank Tübingen das Konto mit der Nummer 1797000 eröffnet, auf das unter dem Stichwort „Universitätsbibliothek Tübingen“ gespendet werden kann und soll. Nähere Informationen gibt es beim Romanischen Seminar unter der Telefonnummer (Tübingen) 292376. SWP 6.2.1990

Kenllinger Generalanzeiger 26.4.1990

Hilfe für die DDR und Rumänien

Tübinger Universitätsbibliothek sammelt Buchspenden

Tübingen. (uhe) »Die Situation an den ostdeutschen Universitäten kann man nicht anders als katastrophal nennen«, bezeugte Joachim-Felix Leonhard, Leitender Bibliotheksdirektor an der Universität Tübingen, gestern auf einer Pressekonferenz. Die Bilanz seiner Besuche bei Hochschulen in der DDR: Mangelnde Ausstattung und eine einseitige Literaturlauswahl an den Bibliotheken entsprechen nicht den neuerdings geplanten, marktwirtschaftlichen ausgerichteten Lehrinhalten. Auf Bitte der DDR-Wissenschaftler hatte Leonhard daraufhin zu Buch- und Sachspenden aufgerufen. Sein Appell verhallte nicht ungehört: Literatur und finanzielle Mittel im Wert von 30 000 Mark sind bereits nach Jena übergeben worden oder sollen noch transferiert werden.

Über 40 Jahre real existierender Sozialismus haben ihre Spuren auch in den Universitäten hinterlassen. Beim Gang durch die Universitätsbibliothek in Jena fand Leonhard »nahezu keinen Vertreter westlicher Philosophie« in den Regalen. Die ideologische Fixierung auf den Marxismus-Leninismus sei besonders deutlich auch in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Nun, da marktwirtschaftliche Prinzipien gelehrt werden sollen, fehlen den Wissenschaftlern die Materialien.

Mit westlicher Hilfe sollen diese Lächer gestopft werden – auf Initiative der ostdeutschen Kollegen, wie Leonhard ausdrücklich betonte, um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, eigene Vorstellungen aufzudrängen. So spendet die Universitätsbibliothek aus ihrem Bestand doppelt vorhandene Bücher oder solche, »die nicht mehr so gebraucht werden«, Professoren und Studenten durchforsteten ihren Privatbesitz. Es sei dabei »keine Altpapiersammlung« entstanden, wehrte Leonhard mögliche Gedanken in derlei Richtung im Vorfeld ab. Vielmehr habe sich der Direktor der Universitätsbibliothek in Jena die Fachliteratur selber auszusuchen dürfen.

Zwei- bis dreitausend Bücher, vorwiegend für Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, kamen auf diese Art zusammen, die ihren Weg nun in die Partnerschaftsuniversität ge-

funden haben oder noch überbracht werden sollen. Zusammen mit Geldspenden für Fachliteratur seitens des Universitätsbundes und des Rotary Clubs kommt Leonhard auf »einen Wert von 30 000 Mark bestimmt«, der damit transferiert wurde.

Diese Buchspenden sollen fortgesetzt werden. Doch daneben fehlt es am »Alltäglichen«, an Schreibpapier, Schreibmaschinen und Mikroficha-Lesegeräte, die hier ausgedient, in Jena noch gut zu gebrauchen sind.

Die Hilfe beruht durchaus auf beidseitigem Interesse: »Mittel- und langfristig ist das in keiner Weise eine Einbahnstraße«. Jena verfüge über »hervorragende Altbestände«, die auch für bundesdeutsche Wissenschaftler von Interesse seien, wenn man den Bestand erst gemeinsam erschlossen hätte. Auch erwartet sich Leonhard, daß nun Literatur zum Vorschein kommt, die bislang in der DDR unter Verschluss gehalten wurde und künftig die gesamtdeutsche Forschung bereichern kann.

Um den Austausch der Universitäten noch zu erleichtern, wird sich künftig die Ausleihprozedur zwischen Jena und Rostock mit Tübingen vereinfachen. Statt wie bisher den Weg über die Auslandsleihstelle zu suchen, können künftig Bücher direkt, als wolle man in Konstanz oder Köln bestellen, geordert werden.

PG ✓

Stuttgarter Nachrichten 4. 5. 1990

Unibibliothek hilft Jena

Auch Büchereien in Rumänien aus Tübinger Beständen bedacht

Von unserem Mitarbeiter Velt Müller

TÜBINGEN – »Die Situation der Unibibliotheken in den Ländern im östlichen Mitteleuropa ist katastrophal.« Diese Erfahrung machte Joachim-Felix Leonhard, Bibliotheksdirektor der Uni Tübingen, bei seinen Kontakten mit Jena und Bukarest. Abhilfe sollen jetzt Buchspenden bringen, die in den vergangenen Monaten in Richtung DDR und Rumänien gingen.

Nach der Wende sei ein großer Bedarf an Büchern aus dem Westen vorhanden, erklärte Leonhard. Vor allem den Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern in Jena, dem DDR-Partner der Uni Tübingen, aber auch den Philosophen fehlte die notwendige und nun mehr denn je begehrte Literatur des ehemaligen Klassenfeindes. Bisher war die Buchauswahl in erster Linie marxistisch-leninistisch ausgerichtet, die nun nach der Hinwendung des Ostens zur westlichen Marktwirtschaft in großen Teilen überholt ist.

Das Ausstatten der Bibliotheken in der

DDR soll nun durch die Universität Tübingen schnell vor sich gehen. Tübingen hilft deshalb unbürokratisch seinem Partner Jena. Eine großangelegte Spendenaktion brachte ein großes Bücherpaket ein, das nach Jena ging. In die Spenderliste reichten sich neben der Tübinger Unibibliothek und dem Universitätsbund auch der ortsansässige Rotary Club und die Studenten der Wirtschaftswissenschaften ein. »Wir haben darauf geachtet, daß keine Altpapieraktion in Richtung Osten daraus wurde«, wies Leonhard darauf hin, daß keine überflüssigen Altbestände nach Jena geliefert wurden. Eine Auswahl traf auch Dr. Konrad Marwinski, Chef der Unibibliothek in Jena, bei einem Besuch kürzlich in Tübingen. Neben Büchern erhält Jena auch Schreibmaschinen und Lesegeräte.

Neben der Aktion für Jena lief eine weitere für Bukarest, wo im Bürgerkrieg die Universitätsbibliothek fast völlig abgebrannt ist.

PG ✓

UB ADE!

Am 31.03.1990 ist Frau Ruth Wichmann vorzeitig in den Ruhestand getreten. Sie war von 1974 an die Leiterin und der Kopf (das muß nicht immer dasselbe sein!) unserer Verwaltung. In dieser Position hat sie an zentraler Stelle in der UB dafür gesorgt, daß all die tausend Einzelheiten rechtzeitig erledigt wurden, ohne die ein UB-Betrieb rasch zum Erliegen kommt: Haushalts- und Personalangelegenheiten, Bestellungen, Gerätewartungen, Etatüberwachung, Abrechnungen für die DFG meisterte sie gleichermaßen mit Schwung und Einsatzvermögen. Vielfältig war ihre Tätigkeit, die sich aber nie im nur Verwaltungsmäßigen erschöpfte. Jeder konnte zu ihr kommen und fand dort Rat und Hilfe in dienstlichen und oft auch in persönlichen Angelegenheiten. Nicht selten löste sie Geräteprobleme nach der Do-It-Yourself-Methode, indem sie selber zum Schraubenzieher griff und widerspenstige Schreibmaschinen oder Gebührenautomaten wieder in Gang setzte, die aus Sicht der Abteilungen dem Servicetechniker anvertraut werden sollten. Überall auf sparsame Haushaltsführung bedacht, prüfte sie jeden außergewöhnlichen Bestellwunsch aus den Abteilungen und sorgte so dafür, daß viele Ausgaben unterblieben. Berühmt sind ihre Haushaltsabschlüsse. Regelmäßig zu Jahresende, wenn die geldausgebenden Bereiche im Haus erfahrungsgemäß zu rotieren beginnen, sorgte sie mit Überlegung und Informationen dafür, daß sich das Zahlengewirr schließlich zu einem respektablen Ganzen zusammenfügte. Ihre Kontakte im Haus waren vielfältig, aber ohne Bevorzugung einzelner Personen. Als wichtiger Anlaufpunkt war sie über viele UB-Ereignisse gut informiert und konnte die Direktion daher auch in heiklen Angelegenheiten immer bestens beraten. Was wäre eine Verwaltungsleiterin ohne heißen Draht zu den vielen zuständigen Personen in der Universitätsverwaltung! Meist genügte schon ein kurzer Anruf, um komplizierte Angelegenheiten auf dem kurzen Dienstweg zu klären. In hartnäckigen Fällen konnte sie dann auch einmal temperamentvoll und lautstark die Interessen der UB vertreten. Aber nicht nur mit diesen Äußerungen verschaffte sie sich den Respekt all derer, die mit ihr zusammenarbeiteten. Sie war uns eine liebe, besonders zuverlässige und tüchtige Mitarbeiterin, deren Ausscheiden alle bedauern. "Farbtupfer" wie sie gibt es nicht häufig! Mit Schwung wird Frau Wichmann jetzt den neuen Lebensabschnitt angehen und sich neue Aufgaben suchen. Zum Abschied schenken wir ihr zur Erinnerung an die vielen dicken Fische, die sie im Laufe der Jahre für die UB an Land ziehen konnte, eine Angelrute. Ein altes Hobby soll damit wieder zum Leben erweckt werden. Möge sie sich künftig viele heitere Stunden einfangen!

Dr. Berndt v. Egidy

FRAU ROTRAUT HÜTTEMANN

Am 1. März hat Frau Hüttemann die Nachfolge von Frau Wichmann in der Verwaltung der Universitätsbibliothek angetreten.

Frau Hüttemann ist nicht neu "im Geschäft", sondern seit September 1971 ununterbrochen bei der Universität Tübingen angestellt. Bis 1977 war sie im Institut für Kriminologie, hatte dort hauptsächlich Schreivarbeiten als Aufgabenbereich, aber auch die Organisation des "Kriminologischen Arbeitskreises", einer regelmäßigen Diskussionsveranstaltung, zu betreuen oder aber Arbeiten im Labor, z.B. die Verfilmung von Aktenmaterial, zu erledigen.

Im Institut für Kristallographie, wo sie seit 1977 arbeitete, hatte sie in Personalunion das Sekretariat, die Finanzen und die Bibliothek zu verwalten. Jetzt ist ihre Arbeit schwerpunktmäßig auf die Verwaltung bezogen. In der UB ist sie u.a. für Kassenangelegenheiten und Bestellungen, für die Mittelüberwachung und für Personalangelegenheiten zuständig.

Zur Zeit ist Frau Hüttemann intensiv dabei, sich Namen und Gesichter der UB-Angehörigen einzuprägen und kann immer besser unterscheiden, ob jemand zum Haus gehört oder "extern" ist. Alles an der UB hat andere, weitaus größere Dimensionen als in den ihr bisher bekannten Instituten: die Anzahl der Mitarbeiter, die Ausmaße der Räume (zumindest im Altbau; das Türschloß an der Eingangstür befindet sich fast in Augenhöhe) und die Wege zwischen den einzelnen Abteilungen. Schnell hat sie verinnerlicht, daß hier ohne Schlüssel diese Wege allerdings abrupt enden. So sehr hatte sie das nach ein paar Tagen automatisiert, daß sie sich zu Hause ertappte, wie sie auf dem Balkon Pflanzen goß. In der einen Hand die Gießkanne, in der anderen: die Schlüssel!

(ze)



DR. WERNER MÜLLER +

Zehn Jahr von 1962 bis 1972 war Dr. phil. habil. Werner Müller Fachreferent für Geschichte und Geographie an der Universitätsbibliothek Tübingen. Im Alter von 83 Jahren ist er am 08.03. 1990 in Urach, seinem Altersruhesitz, verstorben. W. Müller war am Aufbau des Tübinger Sachkataloges beteiligt und leitete diese Abteilung bis zum Eintritt in den Ruhestand. Die Bibliothek war ihm Zuflucht aber auch Grundlage seiner Arbeit; seine Dienstaufgaben erfüllte er als sehr "kenntnisreicher Mitarbeiter, der eine Neigung zu enzyklopädischem Wissen besaß". Die Verbindung zu "seiner" Bibliothek erhielt er auch im Ruhestand, in dem er sich verstärkt seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmen konnte. Er war gern gesehener Gast im Hause, vor allem Fernleihe, Leihstelle und Fotostelle waren seine Anlaufstellen. 1982 erhielt der unorthodoxe Ethnologe und Religionswissenschaftler eine Festschrift besonderer Art, in der er in der ihm eigenen knappen präzisen Ausdrucksweise einen kurzen Abriß der wesentlichen Stationen seines Lebens gab. Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen:

Mein Leben ist im Gleichschritt mit dem Jahrhundert verlaufen; die geringe Verschiebung ändert wenig an der Tatsache, daß der 1907 Geborene die Herrlichkeiten des Centenars gründlich genießen mußte. Aufgewachsen in einem evangelischen Pfarrhaus, im Rahmen einer rheinisch-katholischen Kleinstadt. Studium der ev. Religionslehre, Geschichte, Geographie und Religionswissenschaft, mit starker Aufgeschlossenheit für "Primitivformen" des Glaubens, insbesondere der Indianer Nordamerikas.

Eben diese Zuneigung verband sich im Laufe wachsender Einsicht mit einer steigenden Abneigung gegen Herkömmliches, vor allem gegen die protestantische Geisteskahleheit. Letzte, aber dauerhafte Verbindung zum Anerzogenen blieb die gotische Katholizität, deren bildergesättigte Ehrfurcht sich je länger je mehr als eine Brücke zum Archaismus der Altzeit herausstellte.

Abschluß des Studiums mit Promotion bei Carl Clemen in Bonn 1930 (Thema: "Die ältesten amerikanischen Sintfluterzählungen") und dem Staatsexamen an der gleichen Universität (Hauptfach Geschichte mit einer Arbeit über Albert von Aachen bei Wilhelm Levison).

Beendigung der Berufsausbildung (Lehrer an höheren Schulen) im Februar 1933 mit dem Assessorenexamen, gerade noch rechtzeitig für einen Rückzug in eine unbeachtete Ecke: das Bibliothekswesen; seitdem in diesem

leidlich geschützten Hafen verankert. Trotzdem: Diensteide geschworen für drei Staatsformen.

Nach dem Kriege, der bei der Flak überdauert wurde, Beginn der "indianischen" Veröffentlichungen: 1954 "Die blaue Hütte, zum Sinnbild der Perle"; 1955 "Weltbild und Kult der Kwakiutl-Indianer"; 1956 "Die Religionen der Waldlandindianer"; 1970 "Glauben und Denken der Sioux".

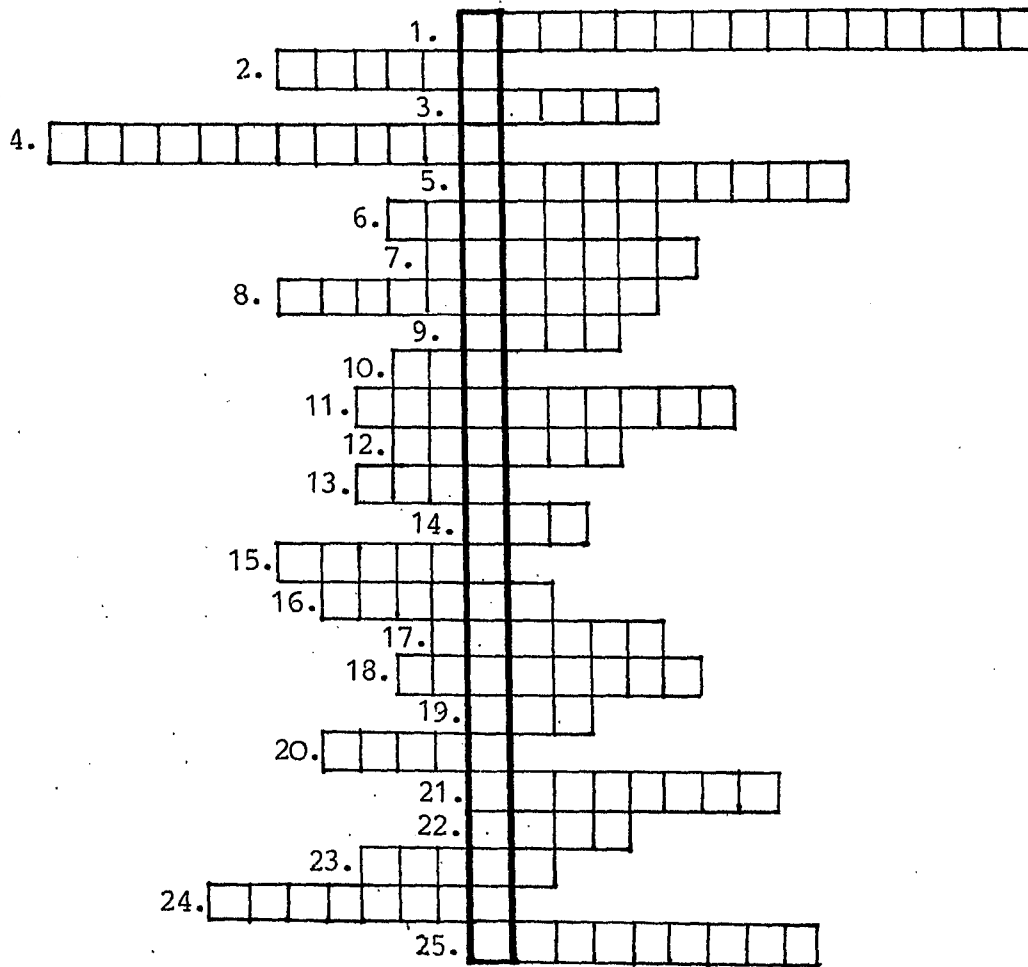
Die Ethnologie empfing den Unbekannten mit Befremden, ungewohnt des Gedankens, neben den Hochreligionen könnte auch der "Primitivbereich" sakrale Überlieferungen von Rang besitzen. "Haben die auch Religionen?" wunderte sich ein Verleger, ein reizender alter Herr, als ich ihm das Manuskript der Waldlandindianer" vorlegte. Immerhin, man gewöhnte sich, zumal diese Arbeiten unter dem Registerzettel "Religionsethnologie" bequem abzulegen waren.

Aus: Unter dem Pflaster liegt der Strand, 11 (1982), S. 214 - 217

Dr. Gerd Brinkhus



Abb. aus: Smith, James: Gefangen / mit Einf. u. Anm. in neuer Übers. hrsg. von Werner Müller. - Edderstein, ca. 1970 (Kalumet Sonderheft ; 3) UB: 10 A 7266-1



Lösungswörter bitte waagrecht eintragen (Umlaute gelten als ein Buchstabe)

1. klapperndes Hilfsmittel mit (bald) antiquarischem Wert
2. lebenswichtiges Getränk für die Pausen (und auch für davor und danach)
3. Ort der Massenspeisung, der keine neuen Energien für den Nachmittag weckt
4. in großen Mengen auftretendes Stück Karton, wohl bald vom Computer verdrängt
5. störendes Geräusch, verursacht von einem gelangweilten Benutzer
6. das Möbelstück, an dem sich die/der Bibliothekar/in vermehrt aufhalten sollte
7. neuestes Kommunikationsmittel
8. tierischer Bewohner einer Bibliothek
9. Haartracht einer klassischen Bibliothekarin
10. Abk. für die Lieblingslektüre jeder/s Bibliothekarin/s in Tübingen
11. Haupt-Informationsquelle bei der Katalogisierung eines Buches
12. Namensgeber für einen Gebäudeteil der Universitätsbibliothek in Tübingen
13. männlicher Vorname, zugl. Abk. für eine Bibliotheks-Software
14. Abk. für das meistbenutzte Hilfsmittel bei der Auskunft (frühere Ausgaben in grün gehalten)
15. endlich mal kein Katalog in Sicht !! (juchhuu)
16. meist mehr als derer drei in einer Bibliothek vorhanden (Plural)
17. Stoff, aus dem die UB-Mitarbeiter-Alpträume sind
18. macht den mittelalterlichen Beruf des Schreibers überflüssig
19. Abk. für ein heißgeliebtes Hilfsmittel bei der Katalogisierung
20. neuzeitlicher Datenträger, in der Aussprache einem Tier ähnlich
21. für die einen ein willkommenes Hilfsmittel bei der täglichen Arbeit, für die anderen ein Übel, gegen das man sich wehren muß
22. Abk. für unentbehrliche studentische Mitarbeiter
23. Niederschlag, mit dem die/der Bibliothekar/in nach alten Klischees ständig zu kämpfen hat
24. arbeitsaufwendige Überprüfung eines Bibliotheks-Bestandes
25. gesellschaftliches Ereignis im Tübinger Bibliotheks-System, das letztes Jahr leider ausgefallen ist

Lösungswort: das Ereignis, dem alle bibliothekarisch beschäftigten Menschen an der Universität Tübingen entgegenfiebert

(she)

**Protokoll der 19. Besprechung der Mitarbeiter im Bibliothekssystem der
Universität Tübingen am 07.03.1990**

Teilnehmer:

1. Evang.-theol. Fakultät

Frau A. Kindler	Institut für Missionswissenschaft
Frau U. deMarco	Bibl.-Archäol. Institut
Frau G. Feuersinger-Hoffmann	Evang.-theol. Seminar
Frau W. Briese	Bibl.-Archäolog. Institut
Frau S. Rau	Institut f. Spätmittelalter u. Reformation
Frau M. Hämmerle	Institutum Judaicum

2. Kath.-theol. Fakultät

Frau E.-M. Fischer	Kath.-theol. Seminar
Herr F. Träger	Kath.-theol. Seminar

Inst. f. oekumen. Forschung

Frau H. Dürr	Inst. f. oekumen. Forschung
--------------	-----------------------------

3. Juristische Fakultät

Frau I. Bader	Institut für Kriminologie
Herr W. Schuler	Juristisches Seminar
Frau U. Holzwarth	Juristisches Seminar
Frau C. Herrmann	Institut f. Arbeits- und Sozialrecht
Herr R. Fuhrmann	Institut f. Arbeits- und Sozialrecht

4. Wirtschaftswiss. Fakultät

Frau S. Glebel	Wirtschaftswiss. Fakultät
----------------	---------------------------

5. Med. Fakultät (Theoret. Med.)

Frau U. Delabar	Pharmakolog. Institut
Frau A. Khallfeh-Soitani	Pharmakolog. Institut
Frau E. Steinhilber	Toxikologie
Frau I. Späth	Institut f. Geschichte d. Medizin
Frau U. Müller	Tropenmed. Institut

6. Medizin. Fakultät (Klin. Med.)

Frau S. Seybicke	Klinikbibliothek
Frau H. Hübner	Psychiatr. Univ.-Klinik
Frau E. Schramm	BG-Unfallklinik
Frau M. Blank	Hygiene-Institut
Frau E. Hagenbrock	Kinderklinik
Frau H. Nowotny	Hautklinik
Frau A. Landsmann	Frauenklinik
Frau K. Gloge	HNO

7. Philosophische Fakultät

Frau B. Müller

Kunsthistorisches Institut

8. Fak. f. Sozial- u. Verhaltenswiss.

Frau G. David

Frau D. Kantlehner

Herr K. Schnauthiel

Herr J. Ahrens

Frau P. Ziegler

Herr G. Eder

Institut f. Sportwissenschaft

IfE I

Soziologisches Seminar

Institut f. Politikwissenschaft

Institut f. Politikwissenschaft

Ludwig-Uhland-Institut

9. Neuphilolog. Fakultät

Herr Dr. P. Pech

Neuphilologie

10. Geschichtswiss. Fakultät

Frau B. Doerner

Frau Z. Krizova

Frau M. Hereth

Herr W. Hönle

Neuere Geschichte

Osteurop. Geschichte

Inst. f. gesch. Landeskunde

Alte Geschichte

11. Fakultät f. Kulturwissensch.

Frau B. Müller

Frau M. Prihoda

Herr G. Deckert

Herr T. Gaiser

Kunsthistorisches Institut

Archäologisches Institut

Philologisches Seminar

Seminar f. Sinologie

12. Mathematische Fakultät

Frau A. Hecht

Frau A. Dirks

Mathematisches Institut

Wilhelm-Schickard-Institut

13. Fakultät für Physik

Frau S. Hempel

Frau R. Straumann

Frau P. Linke-Bumiller

Fakultätsbibliothek Physik

Astronomisches Institut

Institut f. Kristallographie

14. Fakultät f. Chemie u. Pharmazie

Herr K.-J. Fulte

Frau K. Stein

Herr C. Schubert

Frau L. Bachmann

Chemisches Zentralinstitut

Physiologisch-chem. Institut

Theoretische Chemie

Pharmazeutisches Institut

15. Fakultät f. Biologie

Frau S. Willmann

16. Geowissenschaftliche Fakultät

Frau G. Löschke
Herr H. Renner

Geographie
Chem. Pflanzenphysiologie

Sonstige

Frau S. Krauch	Universitätsbibliothek
Frau G. Bosch	Universitätsbibliothek
Frau B. Martin	Evangelisches Stift
Frau U. Schneider	Inst. z. Erforsch. d. Urchristentums
Herr D. Kottke	Zentrum f. Datenverarbeitung
Herr R. Gerstweiler	Ges.-Amt Tübingen
Herr B. Altmann	Bund für Umweltschutz
Frau C. Gusowski	Universitätsbibliothek
Herr A. Schrode	Universitätsbibliothek
Frau A.-E. Bruckhaus	Universitätsbibliothek
Frau S. Ruff	BFAV
Frau M. Mutter	Stadtarchiv
Herr E. Schleidt	DIFF
Herr K. Stroebel	Deutsch-Amerikanisches Institut
Frau C. Kaifel	Bibl. d. Wilhelmstiftes
Frau P. Schulz	Bibliothek des SNS
Herr U. Lutz	SFB
Frau C. Schneider	Universitätsarchiv
Herr K. Lüttger	DIFF

Ort: Neue Aula, Hörsaal 2

Zeit: Gruppe 1 9.00 Uhr - 11.30 Uhr
Gruppe 2 14.00 Uhr - 16.30 Uhr

Leitung: Dr. v. Egidy

TOP 1: Begrüßung und Mitteilungen

Dr. Leonhard begrüßt die Anwesenden und geht auf einige Neuerungen und Planungen für das Bibliothekssystem ein. Zunächst stellt er Frau Gudrun Bosch als neue Mitarbeiterin des Gesamtkataloges vor, die zusammen mit Frau Krauch die Koordinierung der PC-Aktivitäten im System betreiben wird. Das Hauptalphabet des Gesamtkataloges soll auf Microfiche verfilmt und dann an alle Institutsbibliotheken verteilt werden. Für die Nachmeldungen ist Konvertierung vorgesehen. Zu diesem Zweck arbeiten eine Reihe von Studenten in der UB an PC's und erfassen die vorliegenden Daten anhand des schon mehrfach vorgestellten Kategorienschemas für Institutsbibliotheken. Der Zugriff auf diese Daten soll später über das Datennetz der Universität erfolgen, wenn die dafür notwendige Hard- und Software zur Verfügung steht. Ferner geht Dr. Leonhard auf die letzte Sitzung des Bibliotheksausschusses ein. Der darin behandelte Bericht des UB-Direktors über die Entwicklung im Bibliothekssystem im Jahr 1989 habe große Zustim-

mung gefunden, zeige er doch, daß die Sorge um das Bibliothekssystem in letzter Zeit einen wesentlich höheren Stellenwert als früher erlangt habe. Erfreulich sei die Unterstützung des Bibliothekswesens durch Personal- und Finanzmittel im Rahmen des Überlastprogramms, an dem eine Reihe von Bibliotheken partizipiert hätten. Das OPAC-Projekt (Online-Public-Access-Catalog), das die UB mit Landeshilfe bearbeite, sei inzwischen soweit fertig gestellt, daß mit einem Praxistest begonnen werden könne. An diesem Test sollen auch die Institutsbibliotheken teilnehmen, um ihre Wünsche und Bedürfnisse artikulieren zu können. Angesichts der Notlage in Bukarest und Jena habe die UB auf Bitten des Bibliotheksausschusses und aus eigenem Antrieb einen Spendenaufruf unterzeichnet, der zu Buch- und Gerätespenden für die beiden notleidenden Universitätsbibliotheken aufrufe. Inzwischen sei der erste Transport nach Bukarest abgegangen, weitere Transporte würden folgen, sobald neue Spenden zur Verfügung stünden.

TOP 2: Stand der Arbeiten am PC-Projekt

Dieser Tagesordnungspunkt wird seit einigen Sitzung regelmäßig behandelt und soll den Institutsbibliothekaren einen Einblick in die Entwicklung des Systems vermitteln. Frau Krauch stellt den gegenwärtigen Stand der Verbreitung dar und erläutert Perspektiven. Ihre Ausführungen sind in einem eigenen Beitrag im vorderen Teil des Heftes zusammengefaßt.

TOP 3: Anfertigung von Dienstkopien im Bibliothekssystem

Das Problem, das hier behandelt wird, tritt vor allem in den medizinisch-klinischen Bibliotheken auf. Dort wird von den Ärzten laufend bestimmte Literatur in Kopie verlangt, die nur über andere, benachbarte Klinikbibliotheken beschafft werden kann. Bis zu einem gewissen Punkt herrscht zwischen Nehmen und Geben unter den Bibliotheken Ausgewogenheit. Es kommt aber immer wieder zu Ungleichgewichten, die dazu führen, daß einzelne Bibliothekare sich nicht mehr in der Lage sehen, andere Bibliotheken zu beliefern, von denen sie nicht laufend auch Kopien erhalten. In diesem Falle ist eine Berechnung der angefertigten Kopien möglich. Andererseits ersetzen die Einnahmen nicht den Personalaufwand, der durch die Kopien entsteht. Es gibt nun verschiedene Möglichkeiten, das Problem Dienstkopien in den Griff zu bekommen:

1. Man fertigt Kopien ohne Berechnungen
2. Man fertigt Kopien gegen Berechnungen
3. Man verschickt die betreffenden Bände für eine Selbstkopie per Hauspost

4. Man leiht die betreffenden Bände für eine Selbstkopie an einen Boten aus
5. Man unternimmt gar nichts.

Die letzte ist die schlechteste Lösung und sollte im Bibliothekssystem, das auf Gegenseitigkeit angewiesen ist, unterbleiben. Das Abholen per Boten ist personalaufwendig und insofern auch nicht zu favorisieren. Akzeptabel ist die dritte Lösung, das Verschicken von Bänden per Hauspost, so daß die bestellende Bibliothek die Kopien selbst anfertigen kann. Das Kopieren gegen Berechnung hat nur dann einen Sinn, wenn es sich um größere Beträge handelt. Die Ideallösung ist die Anfertigung von Kopien ohne jegliche Berechnung. Sie sollte das Ziel aller Bestrebungen sein, das Kopierproblem in den Griff zu bekommen.

TOP 4: Erheben von Ausleihpfändern in Institutsbibliotheken

Das Problem und die Praxis in den Institutsbibliotheken ist allen Anwesenden bekannt. Offiziell wird aus den Institutsbibliotheken nichts ausgeliehen. Es kommt aber immer wieder vor, daß einzelne Benutzer Bände kurzfristig entleihen wollen, um daraus zum Beispiel in einem Copy-Zentrum kostengünstiger zu kopieren. In solchen Fällen ist es Brauch, in Institutsbibliotheken Geldbeträge, Wertsachen oder Ausweise als Pfand einzufordern. Diese Praxis ist ohne weiteres zulässig, solange den Betroffenen das damit verbundene Risiko bekannt ist. Geld und Wertsachen müssen für die Zeit der Verwahrung sicher untergebracht werden. Im Verlustfall ist die betreffende Person, die das Pfand eingefordert hat, haftbar und kann nicht mit einem Ersatz des Verlustes rechnen. Bei Ausweisen ist darauf zu achten, daß die Ausweise noch gültig sind. Bei Benutzerausweisen der UB besteht die Schwierigkeit, daß man dem Ausweis die Gültigkeit nicht ansehen kann. Abgelaufene oder gesperrte Ausweise sind als Pfand wertlos.

Die wirkungsvollste Methode, die den Interessen der Bibliothek und der Benutzer am meisten entgegenkommt, ist das Einbehalten von Personalausweisen, die aber, wie oben dargestellt, stets sicher aufbewahrt werden müssen.

TOP 5: Was sind CIP, ISBN und ISSN und wozu dienen sie?

Die Frage nach diesen Abkürzungen wurde in den vergangenen Besprechungen häufig gestellt. Dr. Lagler gibt aus diesem Grund eine Kurzeinführung in die Thematik und erläutert anhand von Schautafeln die Zusammensetzung und Funktion dieser bibliothekarischen Hilfsmittel. Sie erleichtern, richtig angewandt, das Bestellwesen und die Katalogisierung und sollten aus diesem Grund auch in Institutsbibliotheken in die

Arbeitspraxis einbezogen werden. Die Ausführungen von Dr. Lagler sind in einem eigenständigen Beitrag im vorderen Teil des Heftes abgedruckt.

TOP 6: Bezugsquellen für ausländische Monographien und Zeitschriften

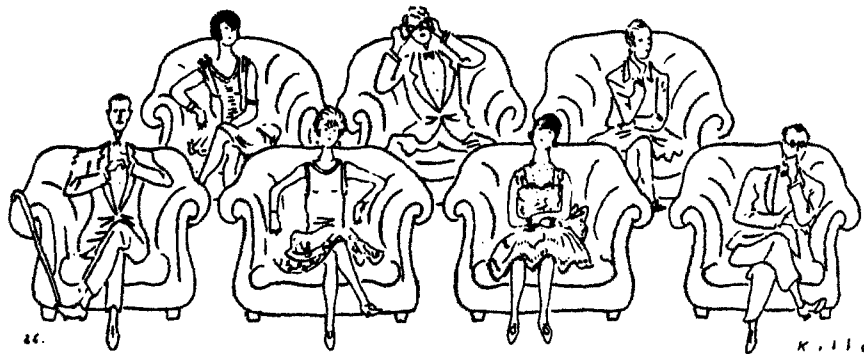
Herr Schrode kann aus der Sicht der Zeitschriftenerwerbung der UB berichten, daß die Firma Faxon seit kurzem keinen Deutschlandrepräsentanten mehr hat. Bis die Nachfolgefrage geregelt ist, wird sicher noch einige Zeit vergehen. In der Zwischenzeit sind bereits erste Verzögerungen bei der regelmäßigen Belieferung zu beobachten.

TOP 7: Verschiedenes

- Die UB wird in diesem Jahr keine Reinigungs- und Revisionswoche durchführen.
- Vom 5. - 9.06.1990 findet der diesjährige Bibliothekartag in Saarbrücken statt. Interessierte Diplom-Bibliothekare können an der Fortbildungsveranstaltung teilnehmen und auch mit einer Reisebeihilfe rechnen, wenn sie bereit sind, sich an der Berichtsveranstaltung in Tübingen mit einem Referat zu beteiligen. Die Berichtsveranstaltung über den diesjährigen Bibliothekartag findet am 04.07.1990 statt. Einladungen hierzu werden noch gesondert versandt.
- Die nächste Besprechung der Institutsbibliothekare ist für Mittwoch, den 03.10.1990, geplant.
- Der Tübinger Bibliothekenführer soll noch in diesem Jahr erscheinen, Institutsbibliotheken, die die dafür erforderlichen Fragebögen noch nicht an die UB zurückgesandt haben, werden gebeten, dies so bald wie möglich nachzuholen.
- Die Neuauflage des Telefonverzeichnisses der Mitarbeiter in den Institutsbibliotheken ist zur Zeit in Bearbeitung und wird nach Erscheinen allen Institutsbibliotheken zugesandt.
- In diesem Semester bietet die UB wieder einen Bibliothekslehrgang an, diesmal zum Thema Buch- und Zeitschriftenerwerbung. Im Herbst soll der Teil Titelaufnahme und Katalogkunde folgen.
- Die Bibliothek der Augenklinik wird zur Zeit reorganisiert und soll in diesem Zusammenhang auch an das PC-Projekt angeschlossen werden.

- Für Mitte 1990 wird eine Neuauflage des TZV in Microficheform erwartet. Daran schließt sich die Herstellung eines Kurzverzeichnisses in Heftform an. Beide Versionen werden den Institutsbibliotheken so bald wie möglich zugesandt werden.
- Die EDV-Abteilung der UB warnt vor Viren auf Disketten und Festplatten. Der Befall kann auch die Bibliotheks-PC's betreffen und dort unwiederbringliche Daten zerstören. Zur Vermeidung von Verlusten wird allen Institutsbibliotheken empfohlen, keine kopierten Programme sondern nur Originalprogramme auf Originaldisketten zu verwenden und die PC's abends so abzuschließen, daß Unbefugte keinen Zutritt zum Gerät bzw. System haben. Die UB wird künftig alle Disketten, die als Buchbeilagen ausgeliehen werden, mit einem Hinweisschild zur Warnung der Benutzer ausstatten und Disketten, die als verseucht gemeldet werden, ersatzlos vernichten. Aus Urheberrechtsgründen wird die UB keine selbstkopierten Programme ausleihen.
- Als mögliche Themen für die nächste Dienstbesprechung werden genannt:

Bindeverfahren und Erfahrungen mit dem Buchbinder
 Erfahrungsbericht der Bibliotheken, die bereits am PC-Projekt teilnehmen
 Behandlung von Bücherspenden an Institutsbibliotheken
 Behandlung von Disketten und Begleitmaterial
 Rarifizierung von wertvollen Beständen



Was für eine angenehme Überraschung, man muß nicht eingepreßt